

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 Mal und ist durch die Expedition, Neue Strauße 7, und durch Kolportage zu beste zu haben. Preis des Monats 1,05 Mk., für 3 Monate 3,10 Mk., durch die Post bezogen 3,25 Mk., incl. des Postzuschlages 3,50 Mk. Die letzte Post am Orte 8.9.1916.

Angewandter Beitrag für die einpaltige Kolonietabelle über den Raum 30 Wg. Auswertige Inserate 40 Wg. Doppelzeile unter Text 1 Wg. (Zus. für Arbeitsmarkt) 15 Wg. Anzeigen Sammler-Nachrichten 20 Wg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 215.

Breslau, Donnerstag, den 14. September 1916.

27. Jahrgang.

Das Griechenenkorps in Deutschland.

Englische Ueberraschungen?

Ein in der Kriegsgeschichte der Welt wahrscheinlich noch nie dagewesenes Ereignis trägt sich im Augenblick zwischen Griechenland und Deutschland zu! Ein volles bewaffnetes Armeekorps — das 4. griechische — befindet sich vom General bis zum letzten Krankenpfleger auf der Reise nach dem Deutschen Reich, um sich hier freiwillig internieren oder sogar sich einquartieren zu lassen, bis es wieder in der Lage sein wird, dem eigenen Lande zu dienen und nicht den gewalttätigen Unterdrückern, die sich in ihrer Heimat breit machen. Das Armeekorps stand östlich hinter der bulgarischen Front, verlor die nur über das Meer noch mögliche Verbindung mit Athen, ermangelte der Zufuhr von Lebensmitteln und Munition und stand vor der Wahl, gegen den Willen des eigenen Königs mit dem Viererbunde zu gehen oder sich — unter deutschen Schutz zu begeben! Der General ist im Einverständnis mit dem Offizierkorps das letztere und nun wird amtlich aus Berlin gemeldet:

Berlin, 13. September. (Amtlich.) Nachdem deutsch-bulgarische Truppen durch den Angriff Sarraits sich gezwungen gesehen hatten, im Grenzgebiet in Griechisch-Macedonien einzu- marschieren, stand hinter dem bis zum Strumafluß vorgedrungenen linken bulgarischen Flügel das 4. griechische Armeekorps Gewehr bei Fuß in den drei Städten Zeres, Drama und Kavalla. Die Maßnahmen der Entente zielten darauf ab, diese griechischen Truppen auf ihre Seite zu zwingen oder ihnen ein ähnliches Los zu bereiten, wie den in Saloniki vergewaltigten Truppen der 11. griechischen Division. Die freie Verbindung mit Athen war unterbunden, der Verkehr mit den Behörden in der Heimat wurde von der Entente beaufsichtigt und nach Belieben verweigert.

Der kommandierende General des 4. Armeekorps in Kavalla, tren dem Willen seines Kriegsherrn und der gesetzmäßigen Regierung, an der Neutralität festzuhalten, hat sich angesichts der unhaltbaren Lage der ihm anvertrauten Truppen, bedroht von Hunger und Krankheiten, gezwungen gesehen, selbständig zu handeln und am 12. September die deutsche Heeresleitung gebeten, seine braven Königs- und regierungstreuen Truppen vor dem Tode der Entente in Schutz zu nehmen und ihnen Unterkunft und Verpflegung zu gewähren.

Diesem Ansuchen wird entsprochen werden. Um jeder Verletzung der griechischen Neutralität vorzubeugen, ist mit dem kommandierenden General vereinbart worden, die griechischen Truppen vollbewaffnet und ausgerüstet als Neutrale in Untertunskorte in Deutschland überzuführen. Sie werden hier Schutz genießen, bis ihr Vaterland von den Eindringlingen der Entente verlassen sein wird.

In dem Lager unserer Gegner wird es ein Hallo geben, wenn dieser ungewöhnliche Schritt bekannt wird und kein Zweifel — der Zwang gegen Griechenland und seinen König wird noch härter werden, wenn das überhaupt noch möglich ist. Aber selbst ein enghirniger Druck, der das Land auf die Seite unserer Feinde treibt — vielleicht mit der Begründung, das 4. Korps habe im geheimen Einverständnis mit dem König gehandelt — kann uns nicht schaden. Das griechische Volk mit seinen überwiegend deutschfreundlichen Sympathien stellt keine Gefahr für uns dar, auch nicht im Falle der erzwingenden Kriegserklärung. Die deutsche wie die bulgarische Heeresleitung sehen den weiteren Maßnahmen des Viererbundes auf diesem Felde mit voller Willigkeit entgegen. Ueberraschungen hat sie von ihnen nicht mehr zu fürchten — sie bereitet sie höchstens den anderen!

Das vierte griechische Armeekorps hat der Entente bewiesen, so schreibt das „Berliner Tageblatt“, daß die kriegstreuen Truppen doch noch Mittel haben, sich gegen den Zwang zum Gange der Neutralität zu wehren. Getreu ihrer Aufgabe und ihrem Willen, die Neutralität ihres

Landes zu wahren, haben sie an die deutsche Heeresleitung ein Ersuchen gestellt, das von deutscher Seite in gleichem Geiste angenommen und in völlerrechtlich absolut korrekter Form erfüllt worden ist. Wir begrüßen die hellenischen Offiziere und Mannschaften, die unsere Gäste sein werden, von Herzen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ rechtfertigt das Vorgehen des griechischen Generals: Mit der gleichen Verantwortlichkeit, die einst York v. Wartenburg in der Konvention von Taurroggen bewährte, hat der griechische General den Knoten zerhauen, der ihn knetseln sollte. Er hat ein Abkommen geschlossen, das seinem König die ihm anvertrauten Truppen erhält, die die Entente in Hunger und Seuchen und gegen den Willen des Königs Konstantin in den Kampf gegen die Mittelmächte treiben möchte. Das deutsche Volk weiß voll zu würdigen, wie schwer dem seinem Könige treuen und gehoramen General der Entschluß gefallen sein muß, den zu fassen die Verhältnisse ihn zwangen. Es sieht mit großer Sympathie dem Eintreffen des wackeren Generals und seiner braven Truppen in Deutschland entgegen und es teilt die Hoffnung, daß es nicht lange ansetzen möchte, bis das vierte griechische Armeekorps aus Deutschland in ein wieder freies Vaterland heimkehren kann.

Als bezeichnend für die Stimmung in Griechenland wird in einer verspätet eingetroffenen Meldung der „Bosnischen Zeitung“ berichtet, daß auf das Gerücht hin, der König habe vor dem Druck der Entente nach Larissa flüchten müssen, am 10. September in Drama eine Versammlung abgehalten wurde, in deren Verlauf dem König unbedingter Gehorsam versprochen wurde. Der Versammlung wohnten der Divisionsgeneral, Offiziere und Truppen bei. Die Offiziere faßten den Beschluß, dem König telegraphisch zu melden, daß sie, was er immer befehlen würde, tun würden. Sie verpflichteten sich gegenseitig durch Handschlag, wenn einer unter ihnen anders handeln sollte, würde er die von Verrätern wohlverdiente Strafe erleiden.

Von den übrigen Kriegshauptplätzen.

Neben der Einteilung der Westfront in verschiedene Armeegruppen, eine Neuierung, die vom Generalstabschef Hindenburg herrührt und seit einigen Tagen das Bild des Heeresberichts verändert, erfahren wir aus dem gestrigen Bericht, daß nunmehr auch im ungarischen Siebenbürgen deutsche Truppen stehen und mit den Rumänen in Berührung gekommen sind. Mit der Rückverlegung der Front an diesen Stellen hat es ja schon seit einigen Tagen ein Ende — der Rumänenkönig meinte ja, nicht Silistria sondern Budapest wäre das Ziel seiner Armee, so schnell wird das aber kaum gehen.

Die Ergebnisse der bisherigen zehn Kampftage in der Dobrußa sind einem Bericht des Berliner „Lokalanzeigers“ zufolge etwa die, daß Bulgarien jetzt mehr als 10 000 Quadratkilometer rumänischen Bodens besitzt, also mehr, als es seinerzeit an Rumänen verloren hatte. Der Vormarsch nach Norden zu geht weiter.

Im Osten wurden heftige Angriffe der Russen bei Stachod abgeschlagen. Die Kämpfe an der Stota-Sipa am 8. September hatten größeren Umfang, als es zuerst erschien. Der Verlust der Russen ist auf 25 000 Mann zu beziffern.

In den Karpaten häufen sich die russischen Angriffe. Sie erzielen nur unwesentliche Vorteile, die in keinem Verhältnis zu den hohen Opfern stehen.

An der Somme hebt die Schlacht mit neuer Erbitterung an. Der Schweizer Oberst Egli untersucht die bisherigen Erfolge. Der in zehn Kampftagen von den Engländern und Franzosen erlangte Gewinn ist in der Hauptrichtung von Westen nach Osten und Nordosten:

- bei Thierval 0,
 - vom Westrand von La Voiselle über Postieres gegen Papaume etwa 5 Kilometer,
 - vom Westrand von La Voiselle über Souquesal in der Richtung von Sinchay etwa 10 Kilometer,
 - vom Westrand von Fricourt bis in den Raum südlich Comblet etwa 12,5 Kilometer,
 - längs der Somme vom Westrand von Frise bis östlich Cleay etwa 6,5 Kilometer,
 - vom Westrand von Bequincourt bis Barleux etwa 6,5 Kilometer,
 - vom Westrand von Soyécourt bis Berny etwa vier Kilometer.
- Weiter südlich vermindert sich die Breite des von den Franzosen gewonnenen Streifens bis auf ein Kilometer nördlich Ghilly.

Von einem wirklichen Durchbruch ist gar keine Rede mehr. Da hängt sich nach dem Schweizer Beurteiler gar noch selbst die Frage auf, was denn die Fortsetzung der Schlacht an der Somme und die damit verbundenen Opfer

nach für einen Zweck haben können. Gewiß ist es schwer, ein Unternehmen aufzugeben, auf das man große Hoffnungen gesetzt hatte und das anscheinend vorwärts geht. Aber der die deutsche Widerstandskraft vernichtende Sieg ist auf diese Weise nicht zu erzielen. Das ist auch auf Seite der Verbändmächte zum Teil schon erkannt worden, wie aus gewissen englischen Pressstimmen geschlossen werden kann.

Was plant England?

Eine auffällige, aber noch nicht aufgeklärte Maßnahme der Engländer wird bekannt:

Rotterdam, 13. September. Heute Nacht wurde der Hafenmeister von Rotterdam verständigt, daß von der Nacht von Montag auf Dienstag an alle englischen Häfen für die neutrale Schiffsahrt geschlossen sind. Die britische Seehandlung in Haag hat diesen Bericht bestätigt. Die Ursache für die Schließung ist nicht bekannt.

Man glaubt, daß es sich um eine vorübergehende Maßregel handle, die auf Truppentransporte oder auf Lieferungen der englischen Flotte zurückzuführen seien. Der Postdampfer „Konstantin Regentes“ der Seelandgesellschaft ist infolgedessen heute nicht nach England ausgefahren.

Kopenhagen, 13. September. Der Generaldirektor teilt mit, daß der Postverkehr nach und über England bis auf weiteres eingestellt ist.

Die Nachricht, daß alle englischen Häfen für ankommende und abfahrende neutrale Schiffe vorläufig gesperrt sind, wird amtlich bestätigt. Nach einer Mitteilung der britischen Seehandlung in Haag ist die Maßregel in der Nacht vom 12. auf den 13. September um 12 Uhr Mitternacht in Kraft getreten.

Amsterdam, 13. September. Die holländische Telegraphen-Agentur teilt mit, daß sie seit 12 1/2 Uhr morgens keine Telegramme mehr aus London erhalte. Auch die amerikanischen Ausnotierungen sind ausgeblieben. Wie die Agentur erfährt, sind auch sonst keine Telegramme aus London eingetroffen, obwohl nach der Mitteilung des Telegraphenamtes die telegraphische Verbindung mit London normal ist.

Rotterdam, 13. September. Alle Schiffe in Rotterdam und Raasland, die hier waren, nach England auszufahren, haben die Nachricht erhalten, daß ihre Ankunft in englischen Häfen nicht möglich ist.

Burian über den Frieden.

Budapest, 13. September. „Budapesti Hírlap“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Minister des Reiches, Baron Burian. Der Minister sagte u. a.:

Ich würde der Erste sein, der die Einberufung des Parlamentes auf das nächste begehren würde, denn dann würde mein erzwingendes Stillstehen ein Ende haben, und ich könnte meinen Angelegenheiten Auge in Auge gegenüberstellen.

Auf die Frage, ob man vielleicht um den Preis von Opfern die feindselige Stimmung Rumaniens hätte entwickeln können, sagte der Minister: Wenn Graf Andrássy schon die Amerikaner, die wir stellen, also einer Grobmacht, gegenüber haben, als demütigend bezeichnet, um was für demütigenden Rumänen mit territorialen Kompensationen hätte erkaufen müssen. Auch würde die wahrscheinliche Folge gewesen, daß der perfide König Rumänien mit immer größerer Begehrlichkeit an uns heranzögen.

Der Minister sagte dann bezüglich der Kritik, die Graf Andrássy an den Verhandlungen mit Italien geübt hat: Graf Andrássy hat eine Kusnack aus den diplomatischen Notizen vorgelesen und diese so gruppiert, wie es ihm beliebt, ohne andere Stücke zu berücksichtigen. Ich vermute, daß ich andere Stücke auszuwählen würde, aus denen hervorgehen würde, daß Sonnino keineswegs dieser vorwurfsfreie, wacker Mann ist, als den ihn Andrássy hingustellen versucht ist.

Weber den Friedensschluss sagte der Minister: Wenn die Möglichkeit eines offenen Friedens sich ergeben hätte, so hätten wir uns Deutschland die Seligkeiten mit Freuden ergriffen. Was besonders den unvorhergesehenen Einfall betrifft, so scheint das Streben nach dem unvorhergesehenen Rumänien in den Krieg nicht so sehr die Ursache als vielmehr die Schwäche der Entente zu sein. Wenn die Entente wirklich so stark wäre, wie sie zu sein hätte, so hätte sie weder nötig, einen solchen Druck auf Rumänien auszuüben, noch so bedeutende materielle Opfer zu bringen, um die Hilfe der kleinen Arme Rumaniens zu erlangen. Ich will nicht prophesieren, aber ich wage zu sagen, daß ich Rumänien gegenüber einen ruhigen und kühnen Erfolg erwarte.

Was dem Zusammenbruch Rumaniens und nach dem vorliegenden Erfolg der letzten deutschen Offensive betrifft, so scheint die Entente sich doch zu klagen, daß ein weiteres Ausbleiben von Rumänien im

Deutsche Truppen in Siebenbürgen.

Großes Hauptquartier, 12. September 1915. (Königlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Den neuen in die Schlacht südlich der Somme entbraut. Unsere Truppen stehen zwischen Combles und der Somme in schwerem Ringen; die Franzosen sind in Donaubesatz eingebracht. Die Artilleriekämpfe nehmen auf beiden Seiten des Flusses mit großer Heftigkeit ihren Fortgang.

Front des deutschen Kronprinzen.

Rechts der Raas sind französische Angriffe im Thianmontschicht und an der Souville-Schlucht gescheitert.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert. Kleine russische Vorstöße wurden südlich der Dneizen-Ründung und bei Garbanowka (südwestlich von Dinaburg) abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpathen setzen die Russen auf der Front von Smotret (südwestlich von Jabot) bis zur Goldenen Dniestr in einem einheitlichen Massenstoß an. Sie wurden überall unter großen Verlusten von unseren tapferen, unter dem Befehl des Generals v. Sonta stehenden Truppen abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind deutsche Truppen im Abschnitt von Hermannstadt (Magh Gyeben) und südlich von Fehring (Fehring) mit den Rumänen in Gefechtsverbindung getreten.

Balkan-Kriegshauptplatz.

Die Bewegungen in der Dobruja sind vollständig planmäßig.

In der mazedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der Große General-Quartiermeister. Eubendorff.

Berlin, 12. September. (Königlich.) Am 11. September

griffen deutsche Seestreitkräfte vor Constanza an (südlich davon russische Seestreitkräfte an. Auf einem Dampfschiff, einem Kanboot und einigen Zerstörern wurden einwandfrei Zerstörer beobachtet. Günstige Stützpunkte werden untersucht.

Am 12. September abends unternahm mehrere unserer Seestreitkräfte im Ägäischen Meerbusen einen Angriff auf feindliche Seestreitkräfte. Es wurden mehrere einwandfreie Zerstörer erbeutet, ein feindlicher Zerstörer zum sofortigen Sinken gebracht. Trotz heftiger Beschädigung sind alle Stützpunkte unversehrt zurückgekehrt.

Der österreichische Bericht.

Wien, 12. September. (Königlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Rumänische Front.

Die Lage ist unverändert.

Südfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Der von den Russen gegen unsere Karpatenfront gerichtete Smotret (südwestlich von Jabot) mit der Goldenen Dniestr führte einheitliche Massenangriff scheiterte an dem tapferen Widerstand der Verteidiger unter der Führung überaus tapferer Kämpfer.

In Ostgalizien keine Ereignisse.

Majnas Gelin.

Es gibt von Maria Staben.

(Königlich.)

Wahrscheinlich die Schicksale Majnas. Die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen. Die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen.

Die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen. Die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen.

Die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen. Die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen.

Die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen. Die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen.

Die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen. Die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen.

Die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen. Die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen, die Wälder sind erloschen.

Prinz Leopold von Bayern.

Kaiser mächtigen Artillerie- und Minenwerferfeuer nichts von Belang.

Italienischer Kriegshauptplatz.

An der Piave-Front hält das feindliche Artilleriefeuer an. Zwischen dem Gafch- und dem Nach-Tale ist ziemlich Ruhe eingetreten.

Südböhmischer Kriegshauptplatz.

An der Bojusa zeitweilige lebhaftes Geplänkel. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Notizen der Rumänen.

Sofia, 13. September. (Verpflichtet eingeschlossen.) Bericht des Generalstabes. An der rumänischen Front kämpft der Donau-Geschütz bei Tekija, Bibbia, Dem Salanka, Orenowa und Sissew. Die Offensive in der Dobruja geht weiter. Am 10. September sind unsere Truppen in Silistria eingedrungen, dessen Bevölkerung ihnen durch unerschöpflichen Gasping bereitete. Die dreifache feindliche Batterie wurde jetzt vom Front des Karababla. Sie fanden in dem hohen Platz zehn Fortungsgepöcke mit einer großen Menge Kriegsmaterial von. Die feindlichen Truppen zogen sich, den meisten Artillerie verlor, auf beiden Donauufer nachwestwärts nach Ostwärts zurück.

Der Rückzug der Rumänen, Russen und Serben, besonders der ersten, geht unter den schrecklichsten Strafsanktionen gegen die nachfolgende Bevölkerung vor sich. Der Karababla überließ vom 10. September. Vom selben Tage nach der Abreise der Generalstabschef ist eine Reihe feindlicher Unternehmungen der rumänischen Armee fest, die sich nicht nur mit mehr als Tausend einer ungeschicklichen Dummheit beschränken. Es haben die rumänischen Behörden einige Tage vor der Abreise der Bevölkerung alles Vieh ohne Ausnahme konfisziert. Auf dem Rückzug haben die Soldaten besonders schreckliche Mordtaten an Viehbeständen begangen. Die Dörfer Gafsch, Kocanowa, Sredowa, Nisamija, Kofala, Litar, Karabja und andere in der Umgebung von Ezeran und Silistria brennen nach. Die bei Constanta gelagerte Abteilung, welche hauptsächlich auf Ezeran zurückging, schickte am 7. September abends eine ganze Kompanie mit zwei Offizieren in das Dorf Ezeran, welche dort die ganze rumänische Bevölkerung festnahmen und in der Nacht umbringen ließen. Der Platz und die Straßen des Dorfes liegen voll Leichen der umgekommenen, mit ungeschicklichen, ungeschicklichen Opfer. Eine Anzahl dieser Leichen wurde in den Gassen ausgehängt und verbrannt, die übrigen wurden nach Silistria geschleppt. Am 8. September wurden die Männer aus dem Dorf Albul an der Donauufer gefasst, ungeschicklich niedergemetzelt und die Leichen in den Fluß geworfen. Alle Einwohner der Dörfer Kocanowa, Kocanowa, Kocanowa und Kocanowa wurden ungeschicklich auf der feindlichen Donauufer abgehängt, was sie nach Aufhebung der Bevölkerung Mordtaten der Stadt Kocanowa nach dem Fluß des Flusses Kocanowa warfen, um den feindlichen Soldaten gegen das feindliche Feuer zu helfen.

Mazedonische Front: Am 10. September sind feindliche von Ostos ein Infanterieregiment gegen ein aus Lage zum geschlagenen Jambou-Regiment fest. In der Gegend von Kocanowa und im Ezeran-Tal von beiden Seiten Geschütze. Im Struma-Tal verhalten feindliche Abteilungen der Flieg bei den Dörfern Kocanowa und Kocanowa zu konzentrieren, aber, durch unsere Truppen angegriffen, wurden sie unter schweren Verlusten zurückgezogen. In der Strumabüschung befinden sich mehrere feindliche Kompanien, von Kocanowa auf dem rechten Ufer und der Gegend von Kocanowa im westlichen, gegen Osten vorzugehen, aber sie werden von dem Front unsere Truppen angegriffen.

Der Kampf geht ruhig nach den Schenken und besteht kein zu erwarten.

Die Lage ist unverändert. Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

Die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert, die Lage ist unverändert.

angewiesen und in der Umgebung von... fien. Zwei feindliche Geschütze, die sich anschließen, diesen Vorstoß zu unterstützen, wurden durch unser Geschützfeuer zerstört. Die feindliche Flotte trat in gewohnter Weise durch den Fluß des feindlichen Meeres von Kocanowa und Kocanowa im Ostufer.

Rumänischer Seeresbericht.

Rom 12. September. Nord- und Nordwestfront: Auf den Pochlischen von Marsalato (2) setzte der Feind den Rückzug fort. Wir nahmen drei Offiziere und 106 Mann gefangen. Südlich von Sibiu (Hermannstadt) besetzten wir Selimbar (Schneckenberg). Wir stellen fest, daß der Feind Dumbrav-Geschütze verwendet hat. Im Streit-Tale (2) westlich von Mexion (?) riefen wir mehrere Angriffe des Feindes ab. In einem Gegenangriff erzielten unsere Truppen zwei Geschütze, zwei Maschinengewehre und zahlreiche Munitionskisten und nahmen drei Offiziere und 302 Soldaten gefangen. Südfront: Gegenfällige Beschlebung längs der Donau. Dobruja-Front: Die Operationen werden fortgesetzt.

Der Kampf vor Saloniki.

Englischer Bericht aus Saloniki vom 12. September. Eine Abteilung, die gestern bei Nechori über die Struma setzte, eroberte die Kaufgruben auf dem östlichen Ufer. Eine französische Abteilung, die mit der britischen zusammen vorging, eroberte das Dorf Demenah und machte 30 Gefangene. Der Feind erlitt in diesen Kämpfen durch Gewehr- und Artilleriefeuer während der Gegenangriffe und während seines Rückzugs schwere Verluste. Französischer Bericht der Orientarmee: In der Struma-Front lieferten die Engländer heftige Gefechte, in deren Verlauf sie im Sturm das Dorf Nevoljen nahmen. In der Gegend des Doiran-Sees hielt der Artilleriekampf mit Heftigkeit an. Französische Batterien besaßen wirksam bulgarische Einrichtungen im Abschnitt von Maschowo. Westlich des Bardar erzielte die kräftige Offensive der Alliierten im Abschnitt nördlich von Majadach ausgezeichnete Ergebnisse. Alle bulgarischen Gräben wurden in einer Front von 3 Kilometern und einer Tiefe von etwa 800 Metern genommen. Die Alliierten machten Gefangene. Westlich des Dnyro-Sees war die serbische Artillerie sehr tätig in der Gegend von Banita. Südwestlich des Sees brachten Teilunternehmungen der Alliierten einige Vorteile. Der bulgarische Angriff wurde durch unser Feuer unter bedeutenden Verlusten für den Feind abgeschlagen. Italienischer Bericht von der Salonikfront: Im Abschnitt westlich des Bulkovosies waren unsere Abteilungen am 11. und 12. September in kleine Kämpfe mit bulgarischen Abteilungen verwickelt, die sie über die Eisenbahn von Doiran nach Demir Hisar zurückwarfen. Cadorna.

Französischer Seeresbericht.

Rom 12. September nachmittags: Ein deutscher Angriff südlich von Belloz wurde mit Hilfe von Landkanonen abgeschlagen. Eine Einzelunternehmung erzielte es bei Brangolen, einen deutschen U-Boot südlich des Strumaflusses von Brangolen zu versenken. Zwei weitere deutsche U-Boote wurden versenkt. Flugwesen: In der Nacht zum 12. September kam mehrere ein französisches Geschütz über das Meer von Demenah, den Bahnhof von Maschowo und die Militärwerke in Kocanowa. Ein französischer Pilot schoß ein deutsches Flugzeug südlich von Demenah (an der Somme-Front) ab.

Am 12. September abends: Die Schlacht südlich der Somme nahm heute ihren Fortgang. Unsere Infanterie machte auf der sechs Kilometer langen Front ungefähr von der Gegend südlich von Combles bis zum Fluße eine kräftige Offensivbewegung an. Ten Angriff, der gegen 12½ Uhr begann, entwickelte sich sehr schnell, dank des wunderbaren Geistes der Truppen, die in weniger als einer halben Stunde die ganze erste deutsche Gräbenlinie nahmen und darauf mit bewiesener Kraft offensiv vorstießen. Unsere Infanterie nahm hintereinander die Höhe 145 und die Straße Beibune - Peronne, an der sich unsere Stellung von den Südbändern von Comenou bis südlich von Douchesones hingeh. Weiter südlich nahmen wir unsere Linien auf die Höhe 76, westlich von Neuflaumont vor. Dies ist beträgt die Zahl der Gefangenen 1500, darunter zahlreiche Offiziere. Südlich der Somme heftiger Artilleriekampf in verschiedenen Abschnitten ohne Unterbrechung. Auf der übrigen Front zeitweilige Gefechte.

Belgischer Bericht: Von der belgischen Front ist nichts zu melden.

Ich will Dir alles geben, was Du verlangst. Maria, sagst Majna, wenn nur die Großmutter gesund wird.

Das größte Heilmittel der Majnerin half jedoch nicht an dem Tage, an dem die wütenden Soldaten das Dorf überstiegen. Ich sah die alte Salomea die wilden Augen für immer. Meinem kranken Majna neben dem letzten Lager des Tages, als ein Trupp Soldaten kam und in das Stübchen eintrat. Einer von ihnen rief Majna so an und sagte: „Schlaf mit uns zu essen und zu trinken.“

Erneigend legte das Mädchen ein halbes Brot auf den Tisch und stellte den Wasserkrug daneben.

„Gib Fleisch her!“ befahlen die wütenden Menschen dem Mädchen.

Die haben jetzt keinen Fleisch gesehen, bekannte Majna. „Wir sind alle sterblich vor Hunger und das Brot liegt uns wie Blei im Magen.“

Erst der Soldat hatte ein Stück vom Brot abgenommen und wollte es verzehren, aber er ließ den Hissen halb zerhackt auf, schalt eine Hecke und sagte ernstlich: „Das ist für die Soldaten zu schlecht.“

„Wir haben Get, wenn wir genug davon haben“, bekannte Majna. „Nur sind hier schon der Hunger erloschen.“

„Gib, gib, gib, gib!“ schalt den Frieden der Soldaten nicht. „Gib, gib, gib, gib!“ sagten die Soldaten lebhaft. „Gib uns Dir hast hier zu dich nehmen.“

Die „Offizierskinder“ traten ihm in den Weg. „Ihre Tochter werden sich und tragen den Stempel ihres schändlichen Gewandes, aber obgleich sie sich schämen wollen, wir andes sie hat Majna mit den wütenden Mädchen. Sie wollten den Soldaten, ungeschicklich die Güte zu verlassen und die Mädchen schenken ihnen ist, kann sie die der Soldaten.“

„Gib Deine Sachen, Mädchen. Sie machen kein die Soldaten nicht.“ In wenigen Minuten war das ganze Dorf ein Trümmerfeld.

„Die Großmutter“ bekannte Majna. „Nur noch sie dich kranken.“

„Denn ich nicht dich“, lachte die Majnerin der Soldaten. „Der Hunger wird sie vernichten, deshalb nicht sie dich dich kranken, wie in der Erde.“

Majna konnte sich beruhigen, die Reize von dem Hunger zu haben. Die Soldaten von Salomea hat nicht gesehen, aber als sie Majna im Lichte erkannte, war er so furchtbar, daß er Majna ungeschicklich war, um seine Güte zu haben und zu liegen.

Die Soldaten haben den Majna bei einem Gefechte auf die Erde geschoben, sie wollten die ihren Stellungnahme aus und nahmen sie in ein Stübchen, dann schickten sie Majna zurück zu Salomea und lebten die Majna nicht, bis sie einen Soldat um den Tisch lag.

„Ich will Dir alles geben, was Du verlangst, Maria, sagst Majna, wenn nur die Großmutter gesund wird.“

Das größte Heilmittel der Majnerin half jedoch nicht an dem Tage, an dem die wütenden Soldaten das Dorf überstiegen. Ich sah die alte Salomea die wilden Augen für immer. Meinem kranken Majna neben dem letzten Lager des Tages, als ein Trupp Soldaten kam und in das Stübchen eintrat. Einer von ihnen rief Majna so an und sagte: „Schlaf mit uns zu essen und zu trinken.“

Erneigend legte das Mädchen ein halbes Brot auf den Tisch und stellte den Wasserkrug daneben.

„Gib Fleisch her!“ befahlen die wütenden Menschen dem Mädchen.

Die haben jetzt keinen Fleisch gesehen, bekannte Majna. „Wir sind alle sterblich vor Hunger und das Brot liegt uns wie Blei im Magen.“

Vom 12. September nachmittags.

Westfront: In der Gegend des Flusses Wely Tjeramossje befehligen unsere Truppen mehrere Höhen. Die Verluste des Gegners, die uns wieder zu entreißen, waren erfolglos. In den Wald Karpaten befehligen unsere Truppen in der Gegend des Berges Kapul die ganze Kette nördlich dieses Berges und entriß dem Feind auf der Verfolgung den Berg Kapul, wobei 13 Offiziere und 900 Soldaten gefangen nahmen und 7 Maschinengewehre, 3 Bombenwerfer und einen Scheinwerfer erbeuteten.

Kaukasusfront: Unsere Truppen nahmen den sogenannten Pyramidenberg südlich des Dorfes Wladan und befehligen die Höhen, die sich längs des linken Ufers des Flusses Masla Darassii erstrecken. Auf den Bergen ist Schneefall und Nachtfrost eingetreten.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 12. September. Amtlicher türkischer Bericht. An der Front von Fellahie warfen wir am 11. September mit Erfolg Bomben auf ein feindliches Lager und riefen Brände hervor.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel stiegen wir einen Angriff des Feindes ab. Im Abschnitt von Ogmut wurden zwei feindliche Angestellte am 10. September und in der Nacht vorher, die durch Artilleriefeuer vorbereitet waren, durch unsere Gegenangriffe zurückgewiesen. Die feindlichen Truppen, welche sich in verschiedenen Gruppen umgeben Stellungen zu wehren versuchten, wurden durch unser Geschützfeuer zerstört und erlitten außerordentliche Verluste. Unter der Beute, welche wir dem Feinde in einem Gefecht im Abschnitt von Nighal am 9. September abgenommen haben, ist eine große Menge Munition und Werkzeuge, deren Anzahl noch nicht festgestellt ist. Die Anzahl der gefangenen abgenommenen Offiziere und Soldaten nimmt noch zu. Auf dem linken Flügel fielen Sapor, mihel zu unseren Gunsten aus. Wir machten Gefangene und erbeuteten Waffen und Ausrüstungsstücke. In den anderen Fronten kein Geschehen von Bedeutung.

Nach ergänzenden Nachrichten schlugen unsere Truppen an der gallizischen Front am 7. September durch Gegenangriffe mit dem Bajonett bis zum Abend alle Anstöße des russischer Truppen zurück. Die Verluste des Feindes werden auf 3000 geschätzt. Bei Zusammenstoßen im Nachkampf wurden 3 Offiziere, über 300 Mann gefangen genommen und ein Maschinengewehr dem Feinde abgenommen.

Der selbstvertretende Oberbefehlshaber.

Neues aus Rumänien.

Berlin, 14. September. In Bukarest sollen der „Nationalzeitung“ zufolge Zusammenrottungen von revolutionären Elementen in der Nähe des königlichen Palais stattgefunden haben. Nach den Berichten russischer Blätter soll vom Militär eine Anzahl Personen getötet worden sein. Die Zusammenrottungen richteten sich nach anderen Meldungen gegen die rechtslose Eintreibung der Steuern.

Aus den von den Rumänen befehligen siebenbürgischen Gebieten liegen jetzt dem „Vester Lloyd“ zufolge die ersten Berichte vor. Nach der Einnahme von Kronstadt wurde dort eine rumänische Verwaltung eingerichtet, an deren Spitze Dr. Danilescu steht. Die Bevölkerung wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß die offizielle Sprache fortan das Rumänische sei, doch ist Deutsch und Ungarisch nicht verboten. Bei Todesstrafe wird die Auslieferung aller Waffen geordert. Wergeld Rotbellen aus der ungarisch-siebenbürgischen Bevölkerung wurden als Geiseln genommen.

Konstantin, 13. September. „Manchester Guardian“ schreibt: Die deutschen und bulgarischen Streitkräfte seien nicht stark genug, um Bukarest ernstlich zu bedrohen oder die Feldzugspläne der Verbündeten zu stören. Das Balkanproblem lösete das allgemeine militärische Problem der Verbündeten wider. Die Streitkräfte, die Bulgaren gegenübergestellt werden können, seien doppelt so groß, als die der Bulgaren selbst. Aber die Bulgaren seien imlande gemeiner, überlegene Streitkräfte an strategisch wichtigen Punkten zu konzentrieren. Für die Griechen sei ein Sieg das einzige überzeugende Argument.

Sofia, 13. September. Eine Privatmeldung der „Morije Slomo“ besagt, daß Carp in Jassy auf Ehrenwort festgehalten wird. Marghiloman konnte in Bukarest bleiben.

Stockholm, 13. September. Zwischen Stürmer und Brattianu fand jetzt ein verpöbelter Wechsel von Veräblichungsdepeschen statt. Stürmer sprach die Hoffnung auf die Festhaltung der Beziehungen zwischen Rußland und Rumänien aus und versicherte die volle russische Hilfe. Brattianu nannte die Erneuerung der Waffenbrüderschaft ein sicheres Versprechen. Er hoffe, daß die versprochene Hilfe Rumänien in vollem Umfange zuteil werde.

Neuer Kriegsrat der Feinde.

London, 13. September. Offiziell wird in der Londoner Presse bekannt gegeben, daß in der letzten Woche eine Reihe von Konferenzen in Paris zwischen französischen und britischen Kriegs- und Geschichtsministern stattfand. Lord George und Montague waren von Vertretern des Kriegs- und Geschichtsministeriums begleitet, denen sich auch ein Offizier vom Stab des Generals Paig anschloß. Es fand ein Austausch über die Folgerung, in dem die aus den letzten militärischen Operationen gezogen werden können. Verschiedene Maßnahmen über die Wirkung folgten, Verwendung der militärischen Hilfsmittel Frankreichs und Englands wurden besprochen, und durchwegs zufriedenstellende Resultate erzielt. Der Geschichtsminister ist bereits nach England zurückgekehrt.

Venedig mit Bomben belegt.

Vien, 12. September. In der Nacht vom 12. auf den 13. September hat ein Seeflugzeug die Fabrikanlagen und militärischen Objekte von Cervignano mit zahlreichen Bomben gut belegt. Zwei größere Brände, eine heftige Explosion in einem der Objekte und mehrere Volltreffer in der Fabrikanlagen wurden erzielt. Ein anderes Seeflugzeug-Geschwader griff in der gleichen Nacht den Kreuzer der Donau an. Es wurden Volltreffer schwerer Bomben im Arsenal, in den Dock, bei Galanterien, im dortigen Alibi und in den Werftanlagen von Chioggia erbeutet, im Chioggia auch mehrere Brände. Beide Seeflugzeuggeschwader sind trotz heftigster Beschädigung unverletzt zurückgekehrt.

Flottentkommando.

Der Krieg auf den Meeren.

Kristiansund, 13. September. Der norwegische Drogelohal in Jasmouth teilt mit, daß die norwegischen Dampfer „Gardavore“ aus Haugeund, „Jura“ aus Bergen und „Toluxia“ aus Larvik im Kanal von einem deutschen U-Boot verjagt worden sind. Die Besatzungen sind zum größten Teile getötet.

Kopenhagen, 13. September. Die dänische Generalpostdirektion meldet: Von dem norwegischen Dampfer „Arifantia“ auf der Reise von New York nach Bergen, sind bei der Untersuchung in Kirunal 10 Poststücke, die nach Dänemark bestimmt waren, von den englischen Behörden beschlagnahmt worden.

Amsterdam, 13. September. Nach einer Meldung sind von dem neuesten Dampfer „Gardavore“ 10 Poststücke in Venance gelandet; vier werden vernichtet.

Budapest, 13. September. Abgeordnetenshaus. Graf Tisza erwiderte auf die Ausführungen Andrássy's. Er sagte, er bedauere, den Antrag auf Einberufung der Delegationen abzuweisen zu müssen. Er würde sehr gern wünschen, daß die Delegationen zusammenzutreten und daß in Oesterreich die Wahl der Delegierten erfolgen würde. Wenn die Frage, ob man in Oesterreich Delegationen wähle oder nicht, bei Sach- und Erwägung der dortigen Faktoren. Es wäre ein gefährlicher Vorgang, sich in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs zu mischen. Auch die Annahme ist unzutreffend, als ob man sich in Ungarn über die Stöckung des österreichischen Parlamentarismus freuen würde. Weil dies angeht, dem ungarischen Einfluß zugute komme. Was die Frage nicht glauben, daß die österreichische Regierung ihren gesetzlichen Einfluß auf die gemeinsamen Angelegenheiten etwa nicht ausübe, weil der österreichische Ministerpräsident infolge der Vertagung des Parlamentes selten Gelegenheit habe, sich zu äußern. In Ungarn gebe es niemand, der die Stöckung des österreichischen Parlamentes wünschen würde. Jedoch müsse man sich der Einmischung in die inneren österreichischen Angelegenheiten zu enthalten versuchen. (Beifall.)

Der Ministerpräsident erwiderte sodann die Kritik, welche Graf Andrássy an der auswärtigen Politik übte und widerlegte namentlich die Beschuldigung Andrássy's, daß der Freie mit Italien hätte verhandeln werden können, wenn der Minister des Äußeren, Baron Burian, nicht Mißtrauen in den Ernst seiner Ausrufungen erwidert hätte, da er größere Zugabedürftigkeit immer in dem Zeitpunkt anbel, wenn die Kriegslage sich ungünstiger gestaltet hätte. Graf Tisza verlas eine Reihe von Berichten und Notizen, welche die Behauptung widerlegten, und sagte: Am 4. Mai und 5. Mai 1915, nach dem Siege von Gorlice, boten wir die Grenzberichtigung am Piavon an. Ferner boten wir die Erfüllung gewisser italienischer Wünsche bezüglich Triest an und erklärten, daß wir uns bezüglich Albanien desinteressierten. Dieses sehr bedeutende Zugeständnis wurde drei Tage nach dem Siege von Gorlice gemacht. Sodann erfolgte noch ein wichtiger Schritt am 10. Mai. In diesem Tage erhielt ich nämlich unser Vorkämpfer positive Kenntnis davon, daß Baron Sonnino weder dem König, noch seinen Ministerkollegen unsere Anordnungen getreulich mitteilte. Zugleich entschloß er sich zu dem Schritt, daß er, bereit mit dem deutschen Gesandten, die Zugeständnisse zu Papier brachte und sie noch ergänzte und erweiterte. Das von den beiden Vorkämpfern unterschriebene Christlich wurde an die entsprechende Stelle geschickt. Dieser Schritt war vorwiegend die Ursache — man mag es wenigstens annehmen —, daß nunmehr Meinungsverschiedenheiten im Schoße der italienischen Regierung entstanden. Es sollte hierauf die Kandidatur eines solchen Staatsmannes, von dem wir annehmen konnten, daß er ein für Italien so glänzendes Anerkennen nicht zurückweisen würde und für den die Mehrheit der italienischen Kammer demonstrativ Stellung nahm. Wir machten scharf noch einen weiteren Schritt, indem ein Vertragsskizzenentwurf abgefaßt und unter dem Namen des Vorkämpfers bewilligt wurde, diesen Entwurf der italienischen Regierung zu überreichen. Dieser Entwurf ging in nicht unvorhergesehenen Einzelheiten noch etwas weiter, als die bisherigen Anerkenntnisse. Er wurde am 17. Mai dem Minister des Äußeren des neuernannten Kabinetts Calandra übergeben, welcher nicht antwortete. Am 23. Mai, dem Tage der Kriegserklärung, wurde nur jählich gesagt, daß dieses Anerkennen herabgesetzt sei. Dies ist die trodene Darlegung der Tatsachen. Ich frage nun, ob diese Tatsachen die Voraussetzung rechtfertigen, daß wir unter dem Eindruck der Besetzung und in einem Zeitpunkt, wo wir militärisch siegt standen, die Anerkenntnisse erließen. Ich frage, ob in günstigen Momenten keine Nachbesserung zu erwarten. Ich glaube sagen zu können, daß der Minister des Äußeren durchaus nicht die Verantwortung verdient. Anerkenntnisse im höchsten Augenblicke geht zu haben; ebenso wenig die Anlage, daß der erste Sonnino kein rechtliches Vertrauen zu unserem italienischen Minister des Äußeren kosten konnte. (Allgemeine lebhafte Zustimmung.)

Graf Tisza ging dann zur Verbesserung der Kriegserklärung Rumaniens über und sagte: Unsere auswärtige Vertretung möchte uns pflichtgemäß auf die Gefahr hin Rumaniens anrufen. Auch berückte unter anderem die von dem Grafen Tisza über die Bereitwilligkeit der rumänischen Armee. Wir wußten, und wie die Folge zeigt, waren wir gut unterrichtet, daß die rumänische Armee noch nicht bereit war. Auf diesen Bericht hin glaubten wir zu entnehmen, daß der Angriff nicht so früh erfolgen würde. Wir glaubten, daß Rumänien sich sein eigenes Interesse besser vor Augen halte. In dieser Annahme irrten wir uns. Dieser Irrtum hatte für uns sehr schädliche und traurige Folgen. Aber ich weiß nicht, ob die Folgen, welche aus dem betreffenden Anerkennen entstehen werden, für Rumänien nicht viel schwerer sein werden, als für uns. Ich behaupte, daß das Bündnis mit Rumänien sich nicht lohnen wird. Ich behaupte, daß jene als unheilvolle Hebelwirkung, welche den geschichtlichen Verlauf Rumaniens darin erweist, daß es sich der Unterstützung durch die Rumänen bedient, die Rumänen erbeuteten, und daß diese Unterstützung wenigstens bereits erbeutet wurde, und daß diese Unterstützung Rumänien einen sehr großen Lebensinteresse zum Zuge geben und verleiteten. Aber ich glaube, daß die Entscheidung über die Bündnis mit Bulgarien nicht unter allen Umständen den rumänischen Vorschlag vollkommen wettmachen würde. (Beifall.)

Spaniens Neutralität.

Paris, 13. September. Neuer meldet den englischen Blättern, daß der frühere spanische Ministerpräsident Mora in einer Rede über die internationale Lage, wie bereits kurz angedeutet, die Neutralität der spanischen Neutralität betont habe, und daß jeder Versuch, die Neutralität zu verletzen, bestraft werden würde. Nach dem Krieg werde Spanien, seinen eigenen Interessen folgend, sich für eine der kriegführenden Gruppen entscheiden. Historisch und geographisch gehöre Spanien zu den Westmächten, aber England und Frankreich hätten ja schon ihre durch Spanien der Niederrang zuerkannt. Wenn beide Länder ihre Methode nicht ändern, werde Spanien sich nach anderen umsehen, die seine Wohlfahrt schützten.

Die „Politische Zeitung“ erzählt aus London, daß ein Pariser Syndikat in Spanien mehrere Zeitungen angekauft hat.

Kleine Kriegsnachrichten.

Abwärtsflieger. Der im Hauptort erbeutete Bericht vom 4. September lobend erwähnte Fliegerleutnant Kahlbusch aus Anoda in bei Ausführung des Fliegerdienstes, den Blättern zufolge, tödlich abgestürzt.

Albanische Schulen. Dem Wunsche der albanischen Bevölkerung entsprechend, wurden in Mitrovika, am 11. September, und in Scutari albanisch-nationale Schulen eröffnet. Bei der Eröffnungsvorlesung in Scutari dankte der Gemeindevorsteher, daß die Albaner dem Kommandanten der Besatzungstruppen, Generalmajor Freidrich von Bohmer, für die durch die Errichtung der Schulen bewirkte Würdigung der kulturellen Bedürfnisse der Albaner.

Die 632. amtliche Bebauung.

Generalmajor Freidrich von Bohmer, für die durch die Errichtung der Schulen bewirkte Würdigung der kulturellen Bedürfnisse der Albaner.

menter: Nr. 11, 22, 23, 26, 62, 63, 129, 155, 156; Reserve: Nr. 10, 24, 46, 51, 228, 229, 278; Landwehr Nr. 10, 22, 46, 51; Garnison-Bataillon Nr. 4, des VI. Armeekorps. — Jäger-Bataillon Nr. 5, 6. — Feld-Artillerie Nr. 17, 56, 67; Reserve: Nr. 17, 20, 21 — Train: Ersatz-Abteilung Nr. 6.

Parteiangelegenheiten.

Genosse Scheidemann in seinem Wahlkreis.

Am Montag und Dienstag sprach Genosse Scheidemann im Solinger Kreise über „Krieg, Volk und Frieden“. In Solingen waren 1500, in Solingen 2000 Personen anwesend. Tausende fanden keinen Platz. Scheidemanns Vortrag fand großen Beifall. In Solingen fand Diskussion statt. Beide Versammlungen nahmen die vorgelegten Resolutionen einstimmig an.

In Solingen gibt es engere Parteizirkel, die gegen den Genossen Scheidemann die üblichen Treibererleiden veranstalteten und dabei leider im dortigen Parteiblatt wenig würdige Hilfsdienste gefunden hatten. Wie wenig Rücksicht solche nörgeleinden Gruppen bei den Massen haben, zeigt der Verlauf dieser Versammlungen — wie übrigens überall, wo es wirklich möglich war, Massen zu Entscheidungen über die Kriegstragen zusammenzubringen. Wir begrüßen es, daß der um die Politik der Partei so verdiente und unerwähnte Genosse diese Benützung in seinem Kreise erhalten hat, anderwärts hat man sie ihm schon lange gegeben.

Die Wahlen zur Reichskonferenz.

Der Kreisvorstand des Reichstagswahlkreises Rastatt-Breisach hat nach dem „Vollstrecker“ zum Delegierten für die Reichskonferenz einstimmig den Genossen Wilhelm Kolb gewählt.

Die Kreisversammlung für den badischen Wahlkreis Freiburg wählte am Sonntag mit 8 gegen 3 Stimmen den auf dem Standpunkt der Fraktionslosigkeit stehenden Genossen Markloff zum Delegierten. In den Verhandlungen gaben die Delegierten bei der Abstimmung dem Wunsche Ausdruck, daß die Reichskonferenz der weiteren Befreiung der Partei Einhalt bieten möge.

Die Wahlen in Württemberg seien bisher das folgende Ergebnis: 1. Kreis (Stuttgart) Flügel, 2. (Gammstadt) Fischer, Gammstadt, 3. (Heilbronn) Merkt, 4. (Wöhringen-Leonberg) Sporka, Stuttgart, 5. (Ehlingen) Schlegel, 6. (Reiningen) Genossin Schrödin, 7. (Hagotz, Neuenbürg) Steinmayer, 8. (Freudenstadt) Rowald, Stuttgart, 9. (Walden) Aktivist, Stuttgart, 10. (Gmünd, Gmündingen) Rohrer, 11. (Hail) steht noch aus, 12., 15. und 16. (Gerabronn, Gmündingen und Biberach), die zusammen das Recht auf einen Delegierten haben, wählten den Genossen Decker-Wilm, 13. (Hail) steht noch aus, 14. (Wilm) Geyer, 17. (Hohenberg) Huber. Die Gewählten gehören sämtlich der Mehrheit an.

Der Sozialdemokratische Verein für den Reichstagswahlkreis Augsburg-Weßlingen wählte als Delegierten zur Reichskonferenz den Genossen Simon Augsburg (Mitglied der alten Fraktion) und nahm einstimmig eine Entschließung an, in der von der Konferenz erwartet wird, daß alles getan werde, um eine Verständigung in den schwebenden Streitfragen innerhalb der Partei herbeizuführen und die Verantwortung der Partei bei den in Aussicht stehenden verschiedenen wichtigen Aufgaben zu stärken. Eine Mitgliederversammlung des Kreises Wos-Rees wählte zur Reichskonferenz einstimmig den Parteisekretär Müller (Mehrheitsfraktion).

Als Delegierter des Kreises Berlin V. zur Reichskonferenz wurde Genosse Bollmarhaus mit 67 Stimmen gewählt, der von der Mehrheit als Delegierter vorgeschlagenen Genosse Gahnisch blies mit 21 Stimmen in der Minderheit.

In Elberfeld-Barmen wurden die Genossen Niebuhr mit 207 und Treiber mit 206 Stimmen von der Mehrheit als Delegierte gewählt, ferner erzielten Genosse Müller 107, Genosse Wernau 105 Stimmen; letztere sind Anhänger der Mehrheit.

Eine Konferenz des Kreises Wiesbaden (Hetzgau) wählte mit 13 gegen 10 Stimmen, die auf Graf-Frankfurt fielen, den früheren Abgeordneten des Kreises, Gustav Behmann (Minderheit) zum Delegierten. Als eine kleine Mehrheit für die Minderheit.

In den Kreisgeneralversammlung des Wahlkreises Ober-Barmen in Gersdorf hielt der Landtagsabgeordnete des Kreises, Genosse Baenisch, einen Vortrag, der Reichstagsabgeordnete Büchner vertretend als Korreferent den Standpunkt der Arbeitsgemeinschaft. Nach ausgiebiger Diskussion gelangte gegen 5 Stimmen eine Resolution zur Annahme, die die Haltung der Reichstagsfraktion billigt. Als Delegierten wurde einstimmig der auf dem Boden der Fraktionslosigkeit stehende Genosse Brunz gewählt.

Die Wahlkreisversammlung des Wahlkreises Würzburg wählte zum Delegierten der Reichskonferenz den Genossen Selig Freudenberger, als Ersatzmann den Genossen Kurt Geyer. Der Kandidat der Reichstagsanhänger blieb in der Minderheit.

Einige sachsenische Wahlkreise haben Stellung zu der Reichskonferenz genommen und Delegierte gewählt. Der Kreis Tilsit wählte den Landtagsabgeordneten Genossen Geyer, Königsberg-Stadt Genossen Gottschalk, Königsberg-Land Genossen Krausopf und Jüterburg Genossen Mertins. Die Gewählten sind Minderheitsanhänger.

Die Vertreterversammlung für den Wahlkreis Rastatt-Breisach bekannte sich nach einem Referat des Abg. Oskar Sed mit allen gegen sechs Stimmen zur Politik des 4. August. Einmütig wurde der Entschluß gefaßt, die durch den Abg. Oskar Sed ausgesprochenen Aeußerungen, die in einer Berliner Versammlung gegen den deutschen Genossen Franz gefallen sind, als Entschuldigend zur Reichskonferenz wurde Genosse Strobel gewählt.

Advertisement for 'Kette Lürker' cigars. The ad features a large illustration of a woman in a long dress and hat, with the brand name 'Kette Lürker' written in a stylized font across her. Below the illustration, it says 'einmal Kriegswunder' and 'A. MECKSTEIN & SÖHNE, BREMEN'. The ad is framed by a decorative border.

Kudolf Petersdorff

Breslau
Ohlauer-
Straße 8

Sonntag, den 17. September, ab 4 1/2 Uhr nachmittags

Fenster- und Innen-Dekoration der neuesten Damen-Moden

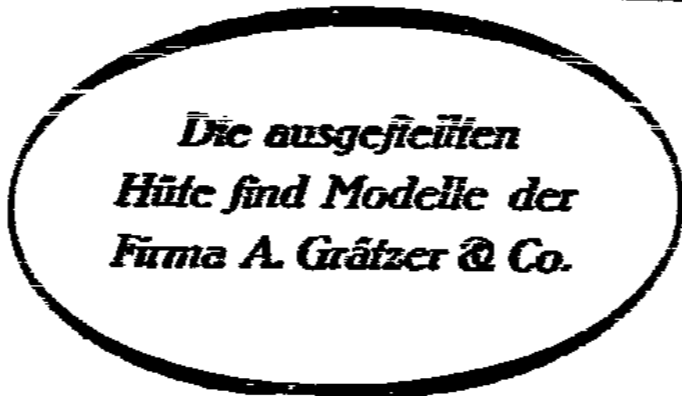
für Herbst- und Winter 1916

Vornehme Geschmacksrichtung · Gediegene Verarbeitung
Reichhaltige Auswahl bei denkbar niedrigster Preisstellung

beweisen aufs Neue

unsere hervorragende Leistungsfähigkeit!

Besichtigen Sie bitte unsere Läger
ohne jede Verbindlichkeit!



Besichtigen Sie bitte unsere Läger
ohne jede Verbindlichkeit!

Stadt-Theater.
Sonntag, den 17. September
abends 7 Uhr.
in neuer Fassung:
„Comedian“.
Sonntag, den 17. September
abends 7 1/2 Uhr.
„Die verkaufte Braut“.
Sonntag, den 18. September
abends 7 1/2 Uhr.
„Die“.

Lobe-Theater.
Sonntag 8 Uhr.
„Die selbige Capilla“.
Sonntag 7 Uhr.
„Fest“.

Thalia-Theater.
Sonntag, 8 Uhr.
„Hilfsberg“.
Sonntag 7 Uhr.
„Wann von Herberich“.

Schauspielhaus
Sonder-Vorstellung.
Sonntag 8 Uhr.
„Die Kaiserin“.
Sonntag 8 Uhr.
„Die Kaiserin“.
zu Beginn der Dampfschiff-Exkursion
am 17. September (Sonntag) von
„Das Bräutigamsfest“.
Gesellschaft und Sonntag 8 Uhr.
„Das Bräutigamsfest“.

Lieblich Theater
Montag abends 8 Uhr

Robert Steidl

Robert Steidl

Viktoria-Theater
Großer Erfolg der Schwan-Operette
Gräfin Paprika
Anfang 8 Uhr. Heute gütlich.

Dominikaner!
Liederkreis von Fr. Sch. 8 1/2 Uhr



Das Irrende vom Programm.
Im Liebeswagen.
Er soll sein Herz ein
mit Verzweiflung zittern.

Kriegsberichte
aus Rumänien u. Bulgarien
Preis 1.00 RM.
zu beziehen durch die Expedition.

Siebenbürgen - Bukowina

Für den Verlauf der Kämpfe empfehlen wir
Professor W. Liebenows
**Karte von Rumänien und
angrenzenden Ländern**
1 : 1250000. Größe 53x80 cm.

Die viellarbige, reich beschriftete Karte
zeichnet sich durch größte Genauigkeit
aus. Sie umfasst die Gebiete von Jaroslau
im Westen bis Odessa im Osten, Kowel
im Norden und Varna im Süden.

Preis 80 Pf.

Vorrätig bei der
„Wald“-Buchhandlung, Breslau, Langestraße 1/1.

*** Rumänien ***

Damen-Filzhüte
Velours-, Lech- und Samthüte
direkt in der Fabrik
Freund & Krebs, 3149
Karlstraße 30, neben der Hofkirche.
Hüte jeder Art werden umgearbeitet.

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine.
zu beziehen durch die Expedition und die Buchhandlung.
Preis 15 Pfg.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Gelernte Müller
zum sofortigen Austritt bei hohem Lohn gesucht.
Schlesische Mühlenwerke
Aktiengesellschaft, Breslau,
Schillerstraße 2. 8549

Lüchtige Steinholzleger
oder Hilfsleger
zum sofortigen Eintritt gesucht. Zu melden unter
Schlüsselzahl bisheriger Tätigkeit bei
„Fama“ Hannover
Königsplatz 7.

Lüchtige Widelmaderinnen
fabrik sofort besonnde Beschäftigung bei gutem Lohn
Arthur Deter, Zwaren-Fabrik, Breslau.

„NORDSEE“

Geschäftsf.: Feodor Trapp

Schneidewerke 19,
rechts vom Ring am
Fernsprecher 5290 und 5291.

Neue Schweinitzer-
Straße 52, rechts von
der Gartenstr. Fernspr. 4223.

Damierung einb. 1000

Frachtvolle Bratscholle 79.
Frischer Angelschellfisch 79.
Grosser Angelschellfisch 110.

Alle unsere Preise im Feinsten.

Ein Mann mit Schnittheringe 110.

verfüglich zum Einlegen in Essig und Zwiebeln. Die Stücke sind mit
Gewürzen versehen. Das Fleisch ist
sehr weich und 5 Pfund werden nicht abgezogen. Jeder Mann Verpackung ist selbständig. 100

Rollkops 1/2 Lit. Preis 105. **Armenierdosen Preis 105.**

Feinste Krustensandwichen 1/2 Pfund 30.

Ostereierdosen in allen Sorten. Zu beziehen durch den
Jahres nach dem Kalender, in die Preise sind
einbezogen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. September

Die Versorgung mit Eiern.

Die vom Kriegsernährungsamt neu eingerichtete Reichsleiterstelle gibt folgenden Bekannt:

Durch Verordnung vom 12. August 1916 ist auch der Verbrauch von Eiern unter gesetzliche Regelung gestellt worden. Die in dieser Verordnung vorgesehenen Behörden haben ihre Tätigkeit begonnen. Die gesetzlichen Bestimmungen sollen aber in vollem Umfange erst am 18. September 1916 in Wirksamkeit treten. Da bisher die Bestimmungen der Eierverordnung in der Öffentlichkeit noch wenig bekannt geworden sind, so dürfte die nachfolgende Erläuterung für diese von Interesse sein:

Es wird eine Reichsverteilstelle gebildet und in der Regel für jeden Bundesstaat eine Landesverteilstelle, unter der wieder Bezirksverteilstellen stehen können. Die Landesverteilstellen mit ihren Unterverteilungen sollen in ihrem Bezirke die Erzeugung und den Verbrauch der Eier ermitteln, und namentlich den Verbrauch durch eine gleichmäßige und gerechte Verteilung über Stadt und Land regeln. Als Ausgleich werden hierbei die im Auslande gezeigten Eier dienen. Der Eierhandel darf nur von Erzeugern betrieben werden, die von der Landesverteilstelle mit Ausweiskarten versehen worden sind, desgleichen die Konservertierung von Eiern. Es bleibt den einzelnen Bundesregierungen überlassen, die Einführung von Eierarten vorzuschreiben, doch sollen die Selbstversorger davon keinesfalls betroffen werden.

In diese Regelung wird auch der Verbrauch von Eiern in Gastwirtschaften und Konditoreien einbezogen werden. Bei Erlaß der Verordnung ist die Erwägung maßgebend gewesen, daß die Festsetzung von Höchstpreisen oder gar die Entziehung der Eier nicht zu dem gewünschten Ziele führen, sondern nur hindern auf die Erzeugung der Eier wirken würde. Den Unterverteilungen bleibt es überlassen, bei der Konzeptionierung der Eierhändler so zu verfahren, daß der Eierhandel den bestmöglichen Bahnen geleitet wird. Das gleiche gilt von der Preisbildung.

Auch von den Geflügelzüchtern, die in einzelnen Gegenden bestehen, erwartet man, daß sie sich mit der Einlieferung der Eier in ihren Bezirken befassen und sich damit in häuslichem Sinne beschäftigen. Unterwunden soll jedoch der Eierhandel den sogenannten wilden Dealern werden, die von weither in die entlegenen Bezirke gereist kommen, um dort die Eier für jeden Preis aufzukaufen. Es ist in Aussicht genommen, eine Regelung der Erzeugung durch die Fernerung von Futtermitteln anzugehen.

Mit dieser Maßregel glaubt man, daß die trotz aller vorhandenen Eier in gerechter Weise und zu mäßigen Preisen unter die Bevölkerung verteilt werden können, und daß es nicht nur den besser gestellten Kreisen möglich sein wird, sich den Genuss von Eiern durch Bezahung von hohen Preisen zu ermöglichen. Bedacht aber auch bei alledem zu werden, daß mit Ende des Monats die Hauptlagezeit der Eierniererei beginnt, und daß somit mit einem Rückgang in der Eierproduktion auch trotz der beschriebenen Maßregeln gerechnet werden muß.

Die Milchhändler und die Milcharte.

Der Verein der Breslauer Milch- und Butterhändler nahm am Mittwochabend in einer überfüllten Versammlung im Vincenzhaus Stellung zu der vom 18. September in Kraft tretenden Milcharte.

Der Vereinsvorsitzende Dentschel ging zunächst auf die Vorzüge der Milcharte ein, zu der sich der Breslauer Magistrat auf Grund einer Bundesrats-Verordnung, die von den Gemeinden die Sicherstellung von Milch für Kinder und Kranke fordert, wen dies angeforderte Milchquantum unter einem gewissen Verhältnis herabfällt, gemindert ist. Alle Tage habe die „Volkswacht“ berichtet: Wo bleibt die Milcharte? Unter dem Eindruck, der dadurch hervorgerufenen Stimmung und der tatsächlichen Skala, mit der sich der Magistrat abzugeben, schweren Bedens die Milcharte einzuführen. — Nun gina der Vorsitzende die einzelnen Bestimmungen der Art: erläuternd durch. Er wies besonders auf den Gehalt an Butterfett hin. Während es bei der Butterfettart soviel Fett gab, wie bei der Händlertart aufzuweisen

konnte, dürfen bei der Milch nur soviel Marken abgenommen werden, wie Ware vorhanden, das heißt, wie man sicher ist, Milch geliefert zu bekommen. Und auch das volle Quantum soll nicht durch die Milch für Kinder und Kranke festgelegt werden, sondern nur 7/8, das restliche Viertel soll dem freien Verkauf — der aber erst nach zehn Uhr vormittags einlegen darf — vorbehalten werden. Der freie Verkauf darf auch schon vor zehn Uhr einlegen, wenn der Händler feststellt, daß er alle seine Einkäufer mit Milch versorgt hat. Die Pflichtkunden haben keinen Anbruch, daß ihnen ihre Milch über zehn Uhr hinaus aufgehoben wird. Vor zehn Uhr besteht keine Verpflichtung, die vorhandene Milch an je ermann abzugeben, nach zehn Uhr darf sie, wenn noch welche vorhanden ist, niemandem verweigert werden. An Sonn- und Feiertagen ist die Zeitgrenze neun Uhr vormittags. Die Milchwagen werden nur an Karrennägeln abgeholt. Es wird sich empfehlen, um Irrtümer zu vermeiden, auf der Karte den Tag der Abholung zu durchlöcheren oder mit einem Kopierstift zu durchstreichen.

Wenn der Kunde die Milch von einem anderen Milchhändler holen will, so muß der Tag der Abholung auf der Karte vermerkt werden. Ein weiterer wichtiger Punkt für die Händler ist die Kündigung der Lieferungsverträge mit dem Produzenten. Wer beispielsweise sein Geschäft zugeben will, muß es eine Woche vorher dem Magistrat mitteilen, damit dieser in den Vertrag eintreten kann und die Milch für Breslau gesichert bleibt. Ist der Lieferant den Händlern im Grunde mit der Milch überfordert, so ist auch dies dem Magistrat mitzuteilen, der Abhilfe schaffen wird.

Man darf nicht mehr Kunden annehmen, als man Milch hat, da der Magistrat keine Milch liefert. Wer von den Konsumenten (mit Karte) keinen Händler findet, der ihm Milch liefert, hat sich ebenfalls an den Magistrat zu wenden, der ihm einen zuweist.

Es folgte eine längere Ansprache, in der dem Vorsitzenden der Preis von 18 Pfennigen für das Liter Magermilch durchaus nicht als Mächerpreis erschien, wie die „Volkswacht“ geschrieben.

Zum Schluß sprach der Milchhändler Baum noch über die Käseherstellung in Breslau. Der Magistrat hat den von ihm besorgten Auslande (etwa 120 Zentner) zur Verteilung an die über in Verkehr kommenden Händler betriebe abzugeben. Um sie zu bekommen, werte es nicht, daß ein Händler einem Verein angehöre. Die Bestellung dürfe er aber nur in einem Verein beziehen.

Anmeldungen von Milch.

Die Stadtverteilungsstelle schreibt uns: In den Händlerkreisen besteht Unklarheit darüber, in welchem Umfange Anmeldungen zum vorzugsweisen Milchbezug auf Grund von Milcharten und Bezugscheinen für das Milchhandbuch anzunehmen sind. Viele glauben, Entzogenen unbeschränkt vornehmen zu können in der Erwartung, eine etwa fehlende Menge von der Stadtverteilungsstelle zu erhalten.

Diese Ansicht ist jedoch irrig. Die Regelung des Verkehrs mit Milch durch Karten steht nur eine geordnete Verteilung der im Handel befindlichen Menge an die Verbraucher (Milchbesitzer) vor. Der Stadtverteilungsstelle stehen Milchmengen nicht zur Verfügung, demzufolge können auch Milchhandlungen nicht mit Milch versorgt werden. Darin unterscheidet sich die Milchversorgung wesentlich von der Futterversorgung, wo auf Grund der Anmeldungen zum Kundenbuch die Butter zur Abgabe an die Kunden durch die Betriebe zugewiesen wird. Für die Milchversorgung der Stadt Breslau stehen nur die Milchmengen zur Verfügung, die Pächter, auswärtige Molkereien usw. nach Breslau einliefern oder die hier am Orte erzeugt werden.

Der einzelne Milchhändler kann also nur insoweit Anmeldungen zum vorzugsweisen Milchbezug annehmen, als er selbst Milch zur Verfügung hat. (§ 7 der Verordnung über die Vollmischherstellung vom 6. September 1916.) Darüber hinaus muß er Anmeldungen ablehnen. Nimmt er trotzdem Anmeldungen weiter an, so geht er Verpflichtungen ein, die er nicht erfüllen kann und rufft Eklagen hervor, die unbedingt vermeiden werden müssen. Damit nicht gleich bei jedem Rückgang der Milchmenge eines Händlers ein Teil seiner Kunden ohne Milch ist, hat er das Recht, Anmeldungen zurückzuweisen, wenn bereits festes Viertel seiner Milch auf Grund von Anmeldungen bezogen sind.

Ist ein Vollmischhersteller von mehreren Milchabgebern bei der Anmeldung abbestimmt worden, so kann er dies dem

Magistrat (Stadtverteilungsstelle) anzeigen. Dabei hat er Namen und Wohnung der Milchabgeber anzugeben, die seine Anmeldung abgeteilt haben.

Vom Hochwasserschutz.

Die Hochwasserschutzarbeiten bei Breslau, zu denen als letzte Arbeit der Schuttdamm zwischen Scheitnig, Wilhelmstr. und der alten Eber gäßchen ihrem Ende entgegen. Vor etwa 8 Tagen hat die Baufirma Schneider eine hölzerne Brücke über das Schwarzwasser errichtet, damit der Schuttdamm von der Fürstenbrücke bis nach Wilhelmstr. ausgeführt werden kann. Die notwendigen Erdmassen werden ziemlich weit von dem Großschiffahrtsweg hinter Beerbeutel herbeigeschafft. Am letzten Montag ist bereits der Unterlauf des Schwarzwassers nach der alten Ober ausgefüllt worden, so daß die hölzerne Brücke jetzt wieder überflüssig wird und der Weitertransport auf dem geschütteten Schuttdamm nach dem Baron'schen Kinderheim geführt werden kann. Der neu ausgeführte Schuttdamm wird von der Fürstenbrücke aus zuerst aufgeschüttet, damit wird auch gleichzeitig der große Spielplatz, sowohl von dem Baron'schen Kinderheim, wie auch von der Scheitniger Schule ausgefüllt und planiert, so daß hierzu etwa 7-8000 Kubikmeter Boden benötigt werden. Man beabsichtigt hier auf die neu geschütteten Ebenen schöne Gemüsegärten, jedenfalls nach den Plänen der städtischen Gartenbauverwaltung anzulegen. Sobald die Befestigungen bei dem Baron'schen Kinderheim wie auch an der Scheitniger Schule aufgeschüttet und planiert sind, wird im Anschluß hieran der Schuttdamm bis nach Wilhelmstr. geschüttet werden, eine Arbeit, die in etwa 4-6 Wochen fertiggestellt sein dürfte. Hierauf wird der geplante schöne Promenadenweg von der Fürstenbrücke abwärts angelegt, der mit Baumplantagen versehen werden soll. Die Bauleitung rechnet damit, daß dieser neue Promenadenweg in etwa 2 Monaten, wenn das Wetter einigermaßen günstig ist, fertiggestellt werden dürfte. Der Promenadenweg bekommt auch im Anschluß an den neu geschütteten Koberberg zwischen Wilhelmstr. und Beerbeutel, so daß sich nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter auf diesem neuen Promenadenweg ein lebhafter Verkehr entwickeln dürfte. Das Schwarzwasser hat durch die Beschüttung des unteren Laufes nach der Ober zu eine Stauung hervorgerufen, die aber unbedenklich erscheint, denn man hat entsprechende Vorsorge getroffen, daß oberhalb des Beerbeutel See vorläufig mäßig wenig Wasser dem Schwarzwasser zugeführt wird. Erst wenn der neue Promenadenweg vollständig fertiggestellt ist, wird dann am Auslauf des Schwarzwassers ein Stiel angebracht um dadurch eine bessere Wasserzirkulation zwischen dem Beerbeutel See, Schwarzwasser und der alten Ober herbeizuführen. Dadurch werden dann auch die Wasserverhältnisse bei der Beerbeutel Badesanstalt wesentlich verbessert.

Städtische Hochvorträge

mit Vorkürungen über die Verwendung und Aufbewahrung von Herbstfrüchten werden am Dienstag, den 19. September, abends 8 Uhr, in den städtischen Haushaltungsschulen Sandbergstraße 4, Köchstraße 22, Ketschstraße 21/23, Salzstraße 2/4, Kreuzburger Straße 25, Hohenollerstraße 25, Steinauer Straße 12a, Hlärchenstraße 9, Ste nstraße 84/88 und Heilige Geist-Straße 11 abgehalten werden. Die Teilnahme steht zwar jedermann frei, doch können nur soviel Personen zugelassen werden, als Plätze vorhanden sind. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich.

* Auf dem Schlachtfelde gefallen ist der Leutnant der „Schlesischen Volkszeitung“ Andreas Friedrich Manner, der als Leutnant im Bataillonslabe eines Grenadier-Regiments in Westfront diente. Beim Gange in seine Stellung nicht weit von Blaincourt schlug in seiner Nähe eine Granate ein, die ihm in wenigen Minuten den Tod brachte.

Manner war erst vier Jahre vor dem Kriege an das hiesige Zentrumsblatt gekommen, zeigte sich aber bald als ein sehr tüchtiger und erfolgreicher Verfasser seiner Sache und beschränkte sich dabei nicht auf die schriftliche, sondern pflegte mit großem Eifer auch die mündliche Propaganda. Seine Gesinnungsgenossen betrauten in ihm einen wertgeschätzten Kollegen und Mitarbeiter.

* Obst- und Gemüseverwertung im zweiten Kriegsjahr, mit Erläuterungen über Kriegseinkochen mit wenig oder ohne Zucker; ein Vortrag, der am 8. September im Vincenzhaus mit großem Beifall aufgenommen wurde, ist als Flugdrift zum Preise von 10 Pf. pro Stück im Selbstverlag des Landesverbandes Schützen des Vereins zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauchs in Deutschland (E. V.) erschienen und Kronprinzenstraße 67, Nr. beim Amtsbüro zu erhalten.

Vor einem Jahre.

14. September: Südlich des Njemen die Szczara an einzelnen Stellen erreicht. Russische Angriffe an der bessarabischen Grenze abge schlagen.

Aus aller Welt.

Aus Niederländisch-Indien. Nach Meldungen der Amsterdamer Blätter aus Niederländisch-Indien haben die Aufständischen in Banglo das Haus des Kontrolleurs und sämtliche Gebäude am Markt niedergebrannt. Die niederländischen Truppen haben sich stark verhalten. Die Aufständischen hatten große Verluste. Rorata Tebo ist vom Feind geäubert. Die Lage in Roerata Hoengo ist günstig. Die niederländischen Truppen hatten in den letzten Kämpfen keine Verluste. Der Resident von Djambi fährt nach seinem Amtsort zurück. Oberst Kroejen wurde zum Gouvernementskommissar von Djambi ernannt. Die offiziell mitgeteilt wird, werden ihm mehrere Kriegsfahrzeuge zur Verfügung gestellt. Ein Blatt meldet, daß Montag mittag sich wieder ein heftiges Erdbeben ereignete. Es wurde in ganz Java gespürt, scheint aber keinen ernstlichen Schaden angerichtet zu haben. Die früheren Erdbeben haben große Verwüstungen angerichtet, es wurde jedoch niemand getötet oder verwundet.

Ein Viertel Wasser — drei Viertel Milch. Mit nicht weniger als 75 Litern Wasser täglich war bei einem Umfange von 300 Litern die Milch der Milchgroßhändlerin Franke aus Schöneberg gekreuzt worden, die sich wegen wissenschaftlichen Vorgehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg verantworten mußte. Neben ihr waren wegen des gleichen Vorgehens ihr künftiger Schwager und der Milchhändler Hiesische angeklagt, gegen den jedoch nicht verhandelt werden konnte, da er sich im Felde befindet. Aus dem Geschäft des letzteren waren auf Anzeige einer Schwester der Schöneberger Kindertruppe, die zu den Abnehmern zählte und der die dünne Beschaffenheit der Milch aufgefallen war, im Januar d. J. fünfzehn Milchproben entnommen worden. Da ihre amtliche Untersuchung ergab, daß sie sämtlich einen Zusatz von 25 bis 30 Prozent Wasser enthielten, so setzten Ermittlungen ein, die dazu das Resultat ergaben, daß die Milch aus dem Geschäft der angeklagten Franke kamte und dort in der Weise mit Wasser versetzt wurde, daß der künftige Schwager unterwegs Wasser in die Fässer gab, wenn er die Milch von der Bahn abgeholt hatte. Das Schöffengericht verurteilte von den beiden, die im großen und ganzen der Schwägerin standen, die An-

geklagte Franke zu 1000 Mk., den Schwager zu 50 Mk. Geldstrafe.

Auch der Koffisch wird knapp. Die Berliner Spele-wirtschaften beginnen den Verbrauch des bisher jedem Gasse zum beliebigen Verbrauche zur Verfügung gestellten Koffischs einzuschränken. Da die Einfuhr von Koffi, der sonst aus Rußland, Italien, Holland und zuletzt auch aus Rumänien bezogen wurde, eingestellt worden ist und die Vorräte an Koffi verhältnismäßig gering sind, soll mit dem vordrängen des Koffi in Italien umgegangen werden. Hierzu kommt, daß die Preise um mehr als das Doppelte gegen Friedenszeiten gestiegen sind.

Im Zurlbergamt sind in Gumbinnen über 100 Personen erkrankt. Das Ergebnis der Untersuchung der an das Nahrungsmitteluntersuchungsamt eingesandten Wurst steht noch aus.

Zu sechs Tagen Haft wurden vom Schöffengericht in Bismarckswerda (Sachsen) zwei junge Mädchen verurteilt, weil sie mit gefangenen französischen Offizieren gestrichelt hatten.

Ein Dieb als Erfinder eines Sicherheitskloßes. Wenn es auch heute trotz aller polizeilichen Maßnahmen leider nur nicht zu den Seltenheiten gehört, daß ein geschickter Dieb Türen sprengt und Rassenstränke öffnet, so erscheint es dafür um so außerordentlicher, daß ein Einbrecher seine im Laufe der Jahre aemommene Erfahrung dazu verwendet, ein — einbruchsfähiges Schloss zu erfinden. Diesen Gedanken hatte der in einem Pariser Untersuchungsgefängnis befindliche berüchtigte französische Einbrecher Charles Panlet, der sich in kurzem wegen nicht weniger als 175 Einbruchsdiebstählen zu verantworten hat. Inzwischen aber verwandelt, wie der „Gaulois“ zu erzählen weiß, der so erfolgreiche Herr Panlet die ihm aufgezwungene Haftpause dazu, eine seinem Verteidiger gewidmete Schrift abzuschaffen, die den spannenden Fall trägt: „Wie man sich vor jedem Diebstahl zu schützen vermag“. In dieser „wissenschaftlichen Arbeit“ weist der Einbrecher die Unzulänglichkeit aller bisher üblichen Schlösser ausdrücklich nach, die allein es ihm ermöglicht habe, so viele seiner Unternehmungen glücklich durchzuführen. Hieraus folgt die technische Erklärung eines neuen Sicherheitskloßes, das jedem Angreifer handhabe soll. „Mein Schloss, das Sicherheitskloß Panlet“, schreibt der Dieb voller Stolz, „ist so vorzüglich, daß selbst ich einen damit versehenen Schrank nicht zu öffnen vermag“. Wie der „Gaulois“ hinzusetzt, dürfte nach der Beschreibung Panlets mehr als ein fähiger Geistesmann daran denken, zur finanziellen Erweiterung der Erfindung mit dem Einbrecher in Verbindung zu treten.

Wenig im Zweifel. Ein Geschichtchen, für dessen Wahrheit ein Polizeibeamter einsteht, wird in der Kriegszeitung der 10. Nummer erzählt. Ein russischer Dorf wird mit Einquartierung

belegt. Die überall, zieht auch hier deutsche Ordnung und Sitte ein. Die Einwohner, die seit ewigen Zeiten bei kleinen und großen Verrichtungen einfach hinter der nächsten Haustür verschwandern, sollen auf Kosten der Kultur von dieser alten, sicheren Gewohnheit abgebracht werden. Der Ortskommandant läßt sich die Panzer zusammenholen und verfügt durch Vermittlung eines Dolmetschers, nach kurzer Belehrung über die Zweckmäßigkeit einer solchen Einrichtung, der Bau von Aborten, Ringsum verständnislose Gesichter. Da fragt ein Panze, dem beim Nachdenken über die neue Verordnung in einem Punkte Zweifel entstanden sind, im gebrochenem Deutsch: „Aber wo der Hund?“

Was am billigsten ist. Aus dem „Sannoverschen Tageblatt“ entnimmt unser vorliegendes Parteiblatt diese Angebote:

- Verkauf belgische Riesenkaninchen, 14 Stück, 10 bis 12 Wochen alt, à 9 bis 10 Mark; 3 Stück Hahn, 10 bis 12 Monate, à 20 bis 25 Mark; 3 Stück Hühner, 5 bis 6 Monate, à 12 bis 18 Mark. Bonati, Leer, Offiz., Wilhelmstraße. Prima Kanarienvogel, Stück 10 bis 15 Mark. Burgstraße Nr. 1, 2. Etage.

Ein Kind zu verkaufen (Knabe, drei Monate alt) ohne gegenseitige Vergütung. Off. unter D. 123 an die Exp. d. Ztg.

Eine schöne Welt, in der die Kinder als unnütze Last verachtet werden, während für Pajen bis 25 Mark gezahlt werden.

Es war einmal...

Eine feine Geschichte, ein gereimtes Märchen, erzählt in einem böhmischen Parteiblatt der Sozialen Partei in Rußland. Unteren Teilen wird sie gewiß schmecken: Großmutter hat eine Geschichte erzählt: Es war einmal Frieden im Land. Da hat man keine Brot- und Buttermarken gekannt, und Brot konnte man haben, so viel du wolltest. Das Fleisch, ohn' daß du mit dem Fleisch dich schaltest. Feinste Tafelbutter à Krone 40 das Pfund. Auch Kackerbissen gab es noch für den Hund... Da sprachen die Kinder: O, die Geschichte war schön, erzählt uns noch eine, lieb Großmutter.

Die Feuermelder nur für Feuermeldungen.

Die städtische Branddirektion schreibt uns:

Es ist vom Magistrat wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die öffentlichen und die privaten Feuermelder nur für Feuermeldungen bestimmt sind. Trotzdem wiederholen sich unausgeleitet die Fälle, daß die Feuermelder aus anderen, manchmal ganz richtigen Veranlassungen benutzt werden, z. B. bei unbedeutenden Unfällen, von denen Menschen betroffen werden, bei geringen Wasserschäden, beim Stürzen von Tieren auf der Straße, auf Pfsten und im Stalle u. a. m.

Selbstverständlich leistet die Feuerwehr, wenn es erforderlich ist, auch in allen solchen Fällen Hilfe, aber es muß durchaus verlangt werden, daß die Mitteilung an die Feuerwehr dann durch Fernsprecher oder mündlich — nicht durch den Feuermelder — erfolgt. Die Einwohnerschaft möge sich folgendes klar machen:

Wenn ein Pferd auf der Straße gekürzt ist oder wenn ein Keller eine Hand hoch voll Wasser gelaufen ist oder wenn sich ein Mensch eine Verletzung zugezogen hat und es wird von solchen und ähnlichen Gränden ein Feuermelder bezogen, so müssen daraufhin 5 bis 6 Fahrzeuge mit rund 30 Mann Besatzung anrücken, weil die Feuerwehr nicht wissen kann, aus welcher Veranlassung der Melder gezogen worden ist, und zunächst annehmen muß, daß es sich um die Lösung eines womöglich größeren Feuers handelt. Es bedeutet dies Vergehen eine unverantwortliche Vergeudung von Kraft und totem Material, denn in solchen Fällen genügen 1 bis höchstens 2 Fahrzeuge, wenn die Feuerwehr mündlich oder telefonisch benachrichtigt wird, worum es sich handelt.

Es genügt, wenn zu einem Unfall ein Krankenwagen ausruft; zum Aufheben gekürzter Pferde rufen 1 bis 2 Fahrzeuge, bei Meldung von Wasserschäden 1 Fahrzeug aus. Hierzu tritt noch folgendes: Wird in solchen Fällen die Feuerwehr mittels eines Feuermelders alarmiert, so muß sie in die meißten Fällen unbenutzter Sache kehrt machen. Zur Sache zurückfahren und von dort das besondere Fahrzeug nach der Unfallstelle abfahren. Denn das Gerät zum Aufheben von Pferden, zum Anspannen von Kellern u. a. m. führt sie auf ihren Alarmfahrzeugen nicht dauernd mit, weil sich das nicht lohnt; dazu sind besondere Fahrzeuge vorhanden.

Für Beförderung oder zur Behandlung eines Verletzten sind die Krankenwagen da. Wer also in solchen Fällen die Hilfe der Feuerwehr durch einen Feuermelder erfährt, ersucht in den meisten Fällen das Gegenteil von dem, was er will: er will die Hilfe möglichst schnell herbeiführen und in Wirklichkeit erreicht er, daß diese Hilfe mehr oder weniger verspätet eintrifft.

Es ist zur Erhöhung der Feuerficherheit der Stadtgemeinde notwendig, daß in allen solchen Fällen mißbräuchlicher Benutzung eines Feuermelders zufolge der Polizeiverordnung vom 19. Mai 1897 Strafverfolgung gestellt wird. Diese Polizeiverordnung bestimmt:

1. Die Straßenwärter angebrachten Feuermelder sind nur für Feuermeldungen bestimmt und dürfen niemals zur Alarmierung der Feuerwehr aus Anlaß anderer allgemeiner Gefahr (Wasserschäden, Verletzung von Verletzten, Unfälle usw.) benutzt werden.
2. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, sofern nicht höhere Strafbestimmungen allgemeiner Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder im Falle des Unvermögens mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Es kann vorkommen und ist vorgekommen, daß ein Feuermelder gezogen wird, wenn es sich um die Beschädigung von Menschen an Bau- oder Grundgruben, um Herabsetzung, Zusammenbrechen von Baumgerüsten und ähnliche empfindliche Unfälle handelt. Hierbei kommt es darauf an, nicht nur eine genügende Anzahl von Feuerwehrfahrzeugen sondern sofort eine genügende Menge von Mannschaften und Geräten herbeizuschaffen. In solchen Fällen ist bis jetzt noch nie eine Befreiung wegen mißbräuchlicher Benutzung eines Feuermelders eingetreten. Es ist aber unmöglich, alle Einzelbestimmungen mit der genügenden Ausführlichkeit auf das äußere Gebot jedes Feuermelders zu übertragen; daher Bürgerhaft muß in dieser Hinsicht etwas Selbstsucht über und den gesamten Mannschaften walten lassen.

Es ist bei dieser Gelegenheit noch auf folgendes hinzuweisen. Es kommt sehr häufig vor, daß die Feuerwehr gerufen wird, selbst sich in einem Keller einige Feuerlöscher Wasser befinden. In solchen Fällen ist die Feuerwehr aus technischen Gründen, die zu erklären hier zu weit führen würden, verpflichtet. Erst wenn das Wasser 20 bis 30 Zentimeter hoch steht, können die Geräte der Feuerwehr eingesetzt und selbst sich dann die Arbeit. Die meisten an die Bürgerhaft die Feuer, in solchen Fällen etwas mehr zur Selbsthilfe (Auslöschung des Wasser mit Eimer) zu greifen und nicht alles von der Feuerwehr zu verlangen.

Wir machen das wiederum darauf aufmerksam, daß die Feuerwehr infolge der durch den Krieg hervorgerufenen Beschaffenheit gezwungen ist, mit jedem einzelnen Mann, mit jedem Kilogramm Segel und mit der Gesamtüberzeugung auf das äußerste Haus zu gehen, und infolgedessen selbst hinaus die weitere Hilfe, die Feuerwehr nicht gleich aus jeder geringfügigen Veranlassung durch die Feuermelder zu rufen, sondern nur mit ihr durch Fernsprecher zu verständigen. Werden diese Maßnahmen nicht in Betracht, so wird dauernd von Sicherheit in öffentlichen Gebäuden ein bald vermindertes Feuerungsmittel für die Stadt entzogen.

Son Dyrstige.

Der Magistrat hat mit der Sachverständigen für den 1. Oktober im nächsten Jahre für die nächste Zeit einen Antrag gestellt. Die Sachverständigen werden in der nächsten Zeit ausgehört und einverstanden sein. Es sollen dann die neuen Sachverständigen besonders stark werden, die die auch den Behörden zur Verfügung zu stellen, in Zusammenhang mit, daß die Sachverständigen auch die Sachverständigen zur Verfügung zu stellen. Am Sonntag, den 23. September, sind im Stadthaus eine Sachverständigen zu werden.

Der Magistrat hat mit der Sachverständigen für den 1. Oktober im nächsten Jahre für die nächste Zeit einen Antrag gestellt. Die Sachverständigen werden in der nächsten Zeit ausgehört und einverstanden sein. Es sollen dann die neuen Sachverständigen besonders stark werden, die die auch den Behörden zur Verfügung zu stellen, in Zusammenhang mit, daß die Sachverständigen auch die Sachverständigen zur Verfügung zu stellen.

Der Magistrat hat mit der Sachverständigen für den 1. Oktober im nächsten Jahre für die nächste Zeit einen Antrag gestellt. Die Sachverständigen werden in der nächsten Zeit ausgehört und einverstanden sein. Es sollen dann die neuen Sachverständigen besonders stark werden, die die auch den Behörden zur Verfügung zu stellen, in Zusammenhang mit, daß die Sachverständigen auch die Sachverständigen zur Verfügung zu stellen.

Der Magistrat hat mit der Sachverständigen für den 1. Oktober im nächsten Jahre für die nächste Zeit einen Antrag gestellt. Die Sachverständigen werden in der nächsten Zeit ausgehört und einverstanden sein. Es sollen dann die neuen Sachverständigen besonders stark werden, die die auch den Behörden zur Verfügung zu stellen, in Zusammenhang mit, daß die Sachverständigen auch die Sachverständigen zur Verfügung zu stellen.

Was alles Zeit.

Am 14. September sind im letzten Teil in Berlin der Sachverständigen, die am nächsten Sonntag, den 1. Oktober, mit dem Magistrat der Sachverständigen werden, die Sachverständigen werden in der nächsten Zeit ausgehört und einverstanden sein. Es sollen dann die neuen Sachverständigen besonders stark werden, die die auch den Behörden zur Verfügung zu stellen, in Zusammenhang mit, daß die Sachverständigen auch die Sachverständigen zur Verfügung zu stellen.

Zur Breslauer Kartoffel-Versorgung.

Mit Rücksicht auf die am 16. September eintretende Ermäßigung des Kleinhandelspreises für Kartoffeln von 7 auf 6 Pf. für das Pfund sind die Großhändler glücklich, sich Vorrat hinzulegen. Die ausreichende Versorgung der Stadt mit Kartoffeln wäre daher für morgen und übermorgen gefährdet. Der Magistrat hat nun schon heute zum bezugsfähigen Preise von 4,85 Mk. für den Zentner an die Großhändler und von 5,25 Mk. für den Zentner an die Kleinhandler verkaufen lassen.

Böswillige Zerstörung eines Nahrungsmittels.

Am 7. September warteten vormittags die Bewohner der Glastenstraße vergebens auf die Milch, die ihnen ihr Lieferant, der Stellenbesitzer Hartmann aus Schwofisch, bringen sollte. Nachdem sie stundenlang vergebens gewartet, begaben sich einige Personen auf den Weg nach Schwofisch, um nachzuforschen, was der Grund zur Säumnis sei. Sie fanden unterwegs den Milchlieferanten mit seinem Fuhrwerk wohl vor, die Milch, etwa 450 Liter, aber hatte der Mann in den Gassen ablassen lassen. Ueber den Grund des unerhörten Vorganges erfuhr man von der Frau des Milchmannes, die, wie stets, auch diesmal mit auf dem Wagen saß, daß ihr Mann sich wieder einmal mit ihr vertragen und seinen Jörn dadurch betätigt habe, daß er die ganze Milch auslaufen ließ. Von den geschädigten Milchempfängern ist gegen den Mann bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gestellt worden.

Der Butler wegen.

Im Deutsch-Bischof ging eine bereits befohlene und vorher unvollständige Frau am 21. August auf den Wapenmarkt, um etwas Butter zu kaufen. Alle ihre Bemühungen waren aber erfolglos, weil nur zwei Butterfrauen auf dem Markte zu sein und die Butter deshalb vergriffen war. Nun glaubte sie bemerkt zu haben, daß einer Butterfrauen kurz vorher vier Stücken Butter verkauft worden waren, was allerdings ein Verdacht war. Sie ging nun in eine große Aufregung, schimpfte auf die beiden Butterfrauen und verlangte, daß ein sehr großer Mengenankauf auf dem Wege enthielt. Ihre Wut wurde noch größer, als eine dieser Butterfrauen auf die Butter zu schimpfen begann und andeutete, diese brauchen keine Butter zu essen. Der Verkauf von Butter wurde immer größer und ein Polizeibeamter trat deshalb an die Frau heran und forderte sie auf, den Marktplatz zu verlassen. Dazu war sie aber nicht zu bewegen. Sie fing vielmehr an den Polizeibeamten zu schimpfen und ließ sich dabei sehr unehrenhaft vom Marktplatz weg. Das ließ sie die Frau aber nicht gefallen, ließ sie vielmehr erheblichen Widerstand und schimpfte auf ihrem Widerstand nach dem Besetzen, jedoch die Scherben auf das Straßengestühl fliegen. Mit Mühe und Not konnte sie schließlich zur Polizei gebracht werden. Die Wut hatte sie sich nur durch den Widerstand gegen die Staatsmacht vor dem Breslauer Polizeibeamten Friedländer zu demütigen. Sie war im allgemeinen geistig, unbeherrschte sich aber mit der großen Entschlossenheit, in der sie sich damals befand hatte. Sie ließ lange Zeit hindurch nur inoffenes Gerede hören und vom Gerede nichts zu hören, weil es ihr nicht gefallen ist, Butler ins Haus zu lassen. Das Gericht muß diesen Umständen Rechnung, billigte der Frau während der Verhandlung zu und erkannte auf zehn Mark Geldstrafe oder zwei Tage Gefängnis.

Echt für die städtischen Gartenanlagen.

Die städtischen Anlagen sind wiederholt durch Abschneiden von Zweigen und Pfählen durch Unbekannte stark beschädigt worden. Endlich ist es gelungen, vier Personen habhaft zu werden, die fortwährend in den Anlagen abhauen und jedenfalls in den Handel bringen. Der Mann ist jetzt wegen Diebstahls zu drei Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Exzess und die Frau zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Exzess verurteilt worden. Die Gartenverwaltung bittet die Bürger um ihrer Stadt an dem Schutze der mit vieler Mühe und großen Kosten geschaffenen Gärten und Parkanlagen mitzuwirken und weitere Unfälle zu vermeiden bei der Ermittlung von Diebstählen oder Beschädigungen zu unterstützen.

Marxianisches Radfahren.

Der Fabrikarbeiter S. aus Dentch-Witz, der Fabrikarbeiter S. aus Goldschmied und der Arbeiter aus Stabe witz unternehmen am 1. Juli eine gemeinschaftliche Radpartie um in einem Laufe zu stehen. Sie wurden von einem Beamten zur Hand gebracht und hatten sich verweigert vor dem außerordentlichen Kommando zu rennen. Sie waren auch in jedem Umfange geblieben. In Radfahren kommt, daß zu jeder Zeit das Radfahren ein sehr lange Zeit befanden hat, wurden den Radfahrern während der Fahrt die Hände gebunden. Die beiden ersten Radfahrer erlitten je sechs Mark W. der noch nicht eingeleitete Radfahrer je sechs Mark W. verurteilt.

Marxianisches Radfahren.

Der Fabrikarbeiter S. aus Dentch-Witz, der Fabrikarbeiter S. aus Goldschmied und der Arbeiter aus Stabe witz unternehmen am 1. Juli eine gemeinschaftliche Radpartie um in einem Laufe zu stehen. Sie wurden von einem Beamten zur Hand gebracht und hatten sich verweigert vor dem außerordentlichen Kommando zu rennen. Sie waren auch in jedem Umfange geblieben. In Radfahren kommt, daß zu jeder Zeit das Radfahren ein sehr lange Zeit befanden hat, wurden den Radfahrern während der Fahrt die Hände gebunden. Die beiden ersten Radfahrer erlitten je sechs Mark W. der noch nicht eingeleitete Radfahrer je sechs Mark W. verurteilt.

Der Fabrikarbeiter S. aus Dentch-Witz, der Fabrikarbeiter S. aus Goldschmied und der Arbeiter aus Stabe witz unternehmen am 1. Juli eine gemeinschaftliche Radpartie um in einem Laufe zu stehen. Sie wurden von einem Beamten zur Hand gebracht und hatten sich verweigert vor dem außerordentlichen Kommando zu rennen. Sie waren auch in jedem Umfange geblieben. In Radfahren kommt, daß zu jeder Zeit das Radfahren ein sehr lange Zeit befanden hat, wurden den Radfahrern während der Fahrt die Hände gebunden. Die beiden ersten Radfahrer erlitten je sechs Mark W. der noch nicht eingeleitete Radfahrer je sechs Mark W. verurteilt.

Der Fabrikarbeiter S. aus Dentch-Witz, der Fabrikarbeiter S. aus Goldschmied und der Arbeiter aus Stabe witz unternehmen am 1. Juli eine gemeinschaftliche Radpartie um in einem Laufe zu stehen. Sie wurden von einem Beamten zur Hand gebracht und hatten sich verweigert vor dem außerordentlichen Kommando zu rennen. Sie waren auch in jedem Umfange geblieben. In Radfahren kommt, daß zu jeder Zeit das Radfahren ein sehr lange Zeit befanden hat, wurden den Radfahrern während der Fahrt die Hände gebunden. Die beiden ersten Radfahrer erlitten je sechs Mark W. der noch nicht eingeleitete Radfahrer je sechs Mark W. verurteilt.

Der Fabrikarbeiter S. aus Dentch-Witz, der Fabrikarbeiter S. aus Goldschmied und der Arbeiter aus Stabe witz unternehmen am 1. Juli eine gemeinschaftliche Radpartie um in einem Laufe zu stehen. Sie wurden von einem Beamten zur Hand gebracht und hatten sich verweigert vor dem außerordentlichen Kommando zu rennen. Sie waren auch in jedem Umfange geblieben. In Radfahren kommt, daß zu jeder Zeit das Radfahren ein sehr lange Zeit befanden hat, wurden den Radfahrern während der Fahrt die Hände gebunden. Die beiden ersten Radfahrer erlitten je sechs Mark W. der noch nicht eingeleitete Radfahrer je sechs Mark W. verurteilt.

Der Fabrikarbeiter S. aus Dentch-Witz, der Fabrikarbeiter S. aus Goldschmied und der Arbeiter aus Stabe witz unternehmen am 1. Juli eine gemeinschaftliche Radpartie um in einem Laufe zu stehen. Sie wurden von einem Beamten zur Hand gebracht und hatten sich verweigert vor dem außerordentlichen Kommando zu rennen. Sie waren auch in jedem Umfange geblieben. In Radfahren kommt, daß zu jeder Zeit das Radfahren ein sehr lange Zeit befanden hat, wurden den Radfahrern während der Fahrt die Hände gebunden. Die beiden ersten Radfahrer erlitten je sechs Mark W. der noch nicht eingeleitete Radfahrer je sechs Mark W. verurteilt.

Der Fabrikarbeiter S. aus Dentch-Witz, der Fabrikarbeiter S. aus Goldschmied und der Arbeiter aus Stabe witz unternehmen am 1. Juli eine gemeinschaftliche Radpartie um in einem Laufe zu stehen. Sie wurden von einem Beamten zur Hand gebracht und hatten sich verweigert vor dem außerordentlichen Kommando zu rennen. Sie waren auch in jedem Umfange geblieben. In Radfahren kommt, daß zu jeder Zeit das Radfahren ein sehr lange Zeit befanden hat, wurden den Radfahrern während der Fahrt die Hände gebunden. Die beiden ersten Radfahrer erlitten je sechs Mark W. der noch nicht eingeleitete Radfahrer je sechs Mark W. verurteilt.

Der Fabrikarbeiter S. aus Dentch-Witz, der Fabrikarbeiter S. aus Goldschmied und der Arbeiter aus Stabe witz unternehmen am 1. Juli eine gemeinschaftliche Radpartie um in einem Laufe zu stehen. Sie wurden von einem Beamten zur Hand gebracht und hatten sich verweigert vor dem außerordentlichen Kommando zu rennen. Sie waren auch in jedem Umfange geblieben. In Radfahren kommt, daß zu jeder Zeit das Radfahren ein sehr lange Zeit befanden hat, wurden den Radfahrern während der Fahrt die Hände gebunden. Die beiden ersten Radfahrer erlitten je sechs Mark W. der noch nicht eingeleitete Radfahrer je sechs Mark W. verurteilt.

* Die Rechtschaffenen des Vereins Frauenwohl erstellt und mittelsten Frauen in allen Rechts- und Wohlfahrtsangelegenheiten, sowie auch in Wirtschaftslagen, die durch den Krieg geschaffen sind, unentgeltlich Rat und Auskunft, sie bezieht die Unterstützung von Gefangen, die Einreichung von Klagen, gibt Auskunft in Invaliden-, Alters- und Krankenversicherungen, bei Streitigkeiten in Testamentsachen usw. Zur Erleichterung juristisch schwieriger Fälle stehen der Rechtschaffenen Rechtsanwältin an der Seite. Sprechstunden finden täglich außer Sonnabend von 4 bis 7 Uhr nachmittags Vastelgasse 6 a, II, statt.

* Leuchtgasvergiftung. Ein Widostrabe 4/5 in Stellung befindliches, 23 Jahre altes Dienstmädchen wurde am Donnerstag, früh 7 Uhr, in der Widostrabe im Bett liegend tot vorgefunden. Das Mädchen hat am Mittwoch abend dort ein Bad genommen und sich dann im Widostrabe im Bett gelegt. Da der Widostrabe des Widostrabe offen stand, so muß angenommen werden, daß sie den Widostrabe zum Ofen, nachdem er zum Abkühlen der Flamme abgedreht worden war, wieder geöffnet haben muß, so daß die Widostrabe sich mit Gas füllte. Als die Samariter der Feuerwehr herbeigerufen wurden, stellten sie fest, daß der Tod bereits abends eintreten war und Wiederbelebungsversuche daher ausgeschlossen waren. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe geschafft.

* Vermittelt wird seit dem 10. September das 17 Jahre alte Schrädmädchen Margarete Wilde, das bisher Goethestraße 85 wohnte. Sie ist etwa 1,65 Meter groß, hat blondes Haar, blaues Gesicht, blaue Augen, schlanke Gestalt und war besetzt mit dunkelblauen Augen, weißer Bluse, schwarzen Strümpfen und Schürzenhüben.

* Taschendiebstahl. Auf der Freiburger Straße wurde am 11. September einer Arbeiterfrau durch ein unbekanntes, etwa 20 Jahre altes Mädchen der Betrag von 27 Mark aus der Tasche gestohlen.

* Straßenraub. Auf der Berliner Straße wurde am 12. September einer Frau ein aus 20-Pfennigstücken zusammengesetztes Armband, eine Uhrkette und 2 Fleischmarken aus der Hand gewaltsam entzogen.

* Schlachthofdiebstahl. In der Zeit vom 9. bis zum 12. September ist wieder aus einer verschlossenen Kabinette des städtischen Schlachthofes in Köpelnitz die rechte Hälfte eines Schweines ohne Schinken gestohlen worden.

* Grober Rauf am Karussell. Von dem Karussell, das sich auf dem Grundstück Fleischhauer Straße 33 (Bergeller) befindet, ist in der Nacht zum 8. September der Rudenumhang und die Gardine am Eingang sowie eine Luegardine heruntergerissen und kreuz und quer zerrissen worden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 100 Mark.

* Raubendelgeret. Am 9. September nachmittags halften sich zwei etwa sechsjährige Knaben in dem Grundstück Nummer 42. Dabei stieß der eine den anderen die Treppe hinab. Der Herunterfallende schlug mit der Stirn auf den an der Treppe befindlichen Kupfermeyer und erlitt an der Stirn eine starke Verletzung. Er wurde ins Allerheiligen-Hospital geschafft.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros. 1. Stadttheater. Wie schon angekündigt, wird die diesjährige Spielzeit mit einer Reueinführung von Richard Wagners „Tannhäuser“ in vollständig neuer Ausstattung am Sonnabend, den 16. September, abends 7 Uhr, eröffnet. In den Hauptpartien sind beschäftigt die Damen Justa, Pfeiffer, Hoffmann, die Herren Bötzgen, Abendroth, Geder, Fischer-Riemann, Laubert, Faber und Capell. Die Musikleitung hat Herr Dr. Bractorius, die Spielleitung Herr Dr. Franz Ludwig Bötzgen. Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, wird Smetanas komische Oper „Die verkaufte Braut“ gegeben. Musikleitung Herr Julius Bräuer, Spielleitung Herr Hugo Kröhner. Kartenverkauf täglich von 10—12 Uhr an der Tageskasse.

* Lobetheater. Heute Donnerstag abend 8 Uhr „Die seltsame Erzählung“. Morgen Anfang 7 Uhr „Frank“. Sonnabend, 16. d. M., abends 8 Uhr geht der „Hartleben-Abend“ zum ersten Male in Szene, der die Erkaufte Bräute von „Erziehung zur Ehe“ und „Lore“ bringt. Als nächste Klassikvorstellung ist im Lobetheater Schillers „Jungfrau von Orléans“ vorgelesen, die in Breslau Jahre lang nicht gespielt wurde. Die Direktion hat die in Berlin schon monatelang auf dem Repertoire stehende Komödie „Der siebente Tag“ von Schiller und Schiller erworben.

* Thalia-Theater. Heute abend 8 Uhr: „Mit-Heidelberg“. Morgen abend 8 Uhr „Minna von Barnhelm“. Sonnabend „Erde“ von Karl Schönberr. — Die Direktion macht nochmals darauf aufmerksam, daß zu der Schillerfeier von „Minna von Barnhelm“ am Sonnabend dieser Woche, 16. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, auch Schüler höherer Lehranstalten die gleiche Vergünstigung betreffs der Eintrittspreise haben wie die der Volksschulen.

* Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute Donnerstag „Die Kaiserin“. Morgen Freitag geht in Anwesenheit Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Herzogin-Regentin von Sachsen-Meinungen das Singspiel „Das Dreimäderlchen“ in Szene. Der Reinertrag dieser Vorstellung fließt dem Offiziersballettverein des VI. Armeekorps „Charlottenheim“ zu. Gewöhnliche Preise der Plätze. Sonnabend und Sonntag wird „Das Dreimäderlchen“ wiederholt.

* Lieblich-Theater. Heute und folgende Abende der große Spezialitäten-Eröffnungsspielplan. Robert Steidl erzielt mit seinen neuesten Schlagern bei ausverkauftem Hause durchschlagenden Erfolg, und „Puppen“, das Operetten-Oper, kann allabendlich da capo.

Trustfrei

Trustfrei

„Unsere Marine“

Zigarette
2 1/2 Pfg.

einschließlich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung
behalten unsere Zigaretten ihre
alten anerkannten Qualitätsmerkmale

Georg A. Jasmatzki Aktien-Gesellschaft

Siege der schlesischen Landwehr.

Zweiter Abschnitt.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der Russe traf Vorbereitungen zum zweiten großen Angriff und gruppierte seine Kräfte um. Bald wurden seine Absichten erkennbar: zwei starke Stoßgruppen sollen über Strobowa unsere Verbündeten und über Linie Darowo-Babusy die schlesische Landwehr durchbrechen mit dem allgemeinen Angriffsziel Baranowitschi. General Besch, der Oberkommandierende der 8. Armee, erwartet bestimmt, daß besonders die ausgerubten Truppen des IX. und des XXV. A. R.'s die blutige Scharte des Grenadierkorps ausweisen und die Oesterreicher über den Haufen rennen werden. Außer dem aufgefüllten Grenadierkorps verfügt die russische Führung noch über das XXXV., X., III. kaukasische, III. sibirische Korps, die 81. Infanteriedivision und die 11. sibirische Schützendivision. Mit heftigem Feuer gegen die Gräben nördlich des Kolbyschewo-See und gegen den Abschnitt des Landwehrkorps wird am 2. 7. um 4 Uhr vormittags der zweite große Angriff auf Baranowitschi eingeleitet.

Um 8 Uhr vormittags liegen diese Stellungen unter Trommelfeuer. Gegen die Front Saokh-Kartischewo hageln sogar Geschosse von 28 cm Kaliber. Zahlreiche Brückenstöße hat der Feind während der Nacht über Schischara und Serwetsch geschlagen; auch gegen die an den rechten Flügel des Landwehrkorps anschließenden Stellungen ist ein überraschender Angriff über den dortigen Flußabschnitt vorbereitet.

In der Morgendämmerung des 3. Juli beginnt der Hauptangriff gegen die Front des Landwehrkorps und die österröichischen Stellungen nördlich des Kolbyschewo-See. Die Tage vom 3. bis 9. Juli bilden eine Kampfwache von unerhörter Heftigkeit in hellem und blutigen Ringen der zweiten Schlacht von Baranowitschi.

Angriffe des Grenadierkorps und der 81. Division brechen im ruhigen Feuer der auf ihren zerstörten Gräben stehenden schlesischen Landwehr blutig zusammen. Schnelle und rücksichtslos geführte Gegenangriffe werfen den hier und dort durch die zerstörten Hindernisse eingedrungenen Gegner hinaus. In einem solchen Gegenstoß bei Darowo nehmen die schlesischen Landwehrlente 9 Offiziere und 700 Mann gefangen. Am folgenden Tage werden drei in starker Tiefengliederung angelegte Angriffe bereits im Sperrfeuer abgewiesen.

Weiter nördlich war es dem Angreifer gelungen, bei Strobowa und Kartischewo in die durch das Trommelfeuer schwerer Kaliber eingebrochenen Stellungen unserer Verbündeten zu stoßen. Deutsche Reserven entrißen in hellem Gegenstoß dem Angreifer die Stellungen bei Kartischewo und machten hierbei 800 Gefangene. Ein Gegenangriff auf dem linken Flügel bei Strobowa blieb ohne Erfolg.

Der 5. Juli brachte erneute starke und dichte Massenangriffe auf der Front zwischen Labusy und Jirin. Wieder

schlägt die Landwehr, schlagen tapfere Posener und Brandenburger alle Sturmangriffe ab. Nur bei Darowo bricht der Gegner erneut ein und wird nochmals hinausgeworfen. Deutsche Reserven haben inzwischen die österröichischen Verbände verstärkt und weisen im gemeinsamen Kampf die gegen Mittag mit erneuter Wut einsetzenden Angriffe zurück.

Die folgenden Tage zeigen ein dauernbes An- und Abschwellen erbitterter Kampfhandlungen der zweiten Schlacht von Baranowitschi. Vorübergehende örtliche Erfolge werden dem Gegner durch frischen Gegenstoß und blutigen Handgranatenkampf sogleich entzogen. Nur in den zerstörten Gräben bei Strobowa vermag sich der Russe zu halten.

Einen Höhepunkt der Kämpfe zeigt der 8. Juli. Um 3 Uhr vormittags greift eine sibirische Schützen-Division bei Darowo überraschend an. Die dreimaligen, ohne besondere Artillerievorbereitung vorgehenden Angriffe brechen zusammen. Das während der Angriffe auf unsere Stellungen abgegebene Feuer mit etwa 7400 Schuß, darunter 2000 schwerer Kaliber, erzielt 8 Vermunete.

Gleichzeitig stürmt die 2. Grenadierdivision in dichten Angriffsreihen wiederholt nördlich Darowo. Von 2 Uhr vormittags ab zerplitterten zahlreiche tiefgegliederte Angriffe zwischen Waoda und Jirin gegen unsere seit zwei Tagen unter heftigstem Artilleriefeuer in zerstörten Gräben, hinter zerstörten Hindernissen stehenden Truppen. In die zurückstuhenden Massen des Angreifers feuert unsere Artillerie. Grauenhaft räumt das Feuer einer 21 cm-Mörser-Batterie auf unter den fliehenden Ansturmwellen. Die 11. sibirische Schützendivision läßt etwa 70 Prozent ihres Bestandes im Angriffsfelde liegen.

Am 9. Juli flauen die Kämpfe ab. Die zweite Schlacht von Baranowitschi neigt sich dem Ende zu. Geringer Geländegewinn bei Strobowa als einzigen Erfolg bezahlte der mit mehr als doppelter Uebermacht angreifende Feind mit unermesslichen Verlusten. Die schlesische Landwehr bei Schischara und Serwetsch-Stellungen und Baranowitschi.

Am 14. Juli wird ein Gegenangriff auf die von den Russen gehaltenen Gräben bei Strobowa angelegt. Von 5 Uhr nachmittags ab arbeiten sich brandenburgische Reserve-Regimenter in schwerem Kampf heran. Dem linken Flügel gelingt es, in die früher österröichischen Stellungen einzubringen und sich dort festzusetzen. Dabei werden 11 Offiziere, 1500 Russen gefangen und 13 Maschinengewehre erbeutet.

Die starken Verluste in der zweiten Schlacht bei Baranowitschi zwingen den Angreifer in den kommenden Tagen zur Ruhe, zur Auffüllung seiner zusammengeschossenen Divisionen und zur Neugruppierung seiner Kräfte. Die Armeekorps-Abteilung Woytsch benutzte diese Ruhepause zum Ausbau der Stellungen und zur Anlage starker Regellstellungen in Erwartung des erneuten Angriffs.

Am 25. Juli entbrennt der Kampf aufs neue. Wieder versucht der Russe den Durchbruch an jener schmalen Stelle, die ihm den beschriebenen Erfolg am 3. Juli gebracht hatte.

Ein Artilleriefeuer von unerhörter Heftigkeit hämmert gegen die in früheren Kämpfen stark mitgenommenen Stellungen. Das russische XXXV. Korps mit 55. und 67. Division, sowie die 52. Division des III. kaukasischen Korps stoßen auf einer Front von nur drei Kilometer Breite vor. Unschwindlich sicher ihres Erfolges, stürmen sie in dichten, tiefgegliederten Reihen heran. Alle Verschwendung aber an Eisen- und Menschenmassen bleibt wirkungslos gegenüber der Fähigkeit der Brandenburger: — sie halten — und sei es in dem Erblich, das die feindliche Granate riß. Artillerie, Handgranate und Bajonett verrichten fürchterliche Arbeit und in den späteren Abendstunden bedecken Tausende von russischen Leichen das Angriffsfeld, von dem der Feind auch nicht einen Fuß breit gewann.

Der schweren Anstrengung folgte beim Feinde am 26. 7. die Ruhe der Erschöpfung. Nur südlich Baranowitschi griff er in den Abendstunden nach kurzer heftiger Artillerievorbereitung eine Landwehrdivision an. Das Feuer von 17 russischen Batterien ergoß sich über diesen schmalen Abschnitt. Die hier zum Stoß angelegten sibirischen Truppen wurden nach kurzem aber hartem Kampf unter schwersten Verlusten abgewiesen.

Der amtliche russische Bericht am 26. 7. behauptet zwar: „In Gegend des Flusses Schischara wurde der Feind unter sehr großen Verlusten zurückgedrängt. Wir machten 63 Offiziere und 4000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 5 Geschütze, 6 Maschinengewehre, 12 Kisten Munition und anderes Kriegsmaterial.“ Dieser amtliche Bericht ist Wort für Wort unwahr!

Mit einer auch beim Feinde anerkennenden Tapferkeit und Hartnäckigkeit wurde am 27. 7. am Strobowabach nochmals ein gut vorbereiteter und kraftvoll angelegter Stoß geführt. Das sich um die Mittagzeit zum Trommelfeuer steigende Artilleriefeuer sollte der 8 Uhr 30 Minuten abends zum ersten Mal vorbrechenden russischen Infanterie den Weg durch die Mauer der Brandenburger bahnen. Der Feind fand sie in uneränderter Festigkeit und Ruhe. Auch die starken bis 6 Uhr 30 Minuten vormittags dreimal wiederholten Angriffe wurden reißlos abgeschlagen. Die Morgensonne des 28. sah die brandenburgischen Truppen als Sieger in ihren zerstörten Stellungen, vor welchen die fürchterlichen Opfer vergebllicher Sturmveruche lagen.

Am 29. Juli erlosch mit abnehmender Angriffskraft die dritte Schlacht von Baranowitschi. In treuer Wachhaftigkeit kämpften Brandenburger und Schlesier mit den verbündeten Truppen in drei außerordentlich blutigen Schlachten.

Kein Schritt vorwärts gegen den Durchbruchspunkt Baranowitschi. Einige hundert Meter Schützengraben bei Strobowa: — diesen strategischen und taktischen Mißerfolg erkaufte und bezahlte der Feind mit etwa 40 000 Toten, 60 000 Vermuneten, mit fast 5500 Gefangenen und mit dem Verlust von 28 Maschinengewehren. So endete für die russische Führung die dreimalige Durchbruchschlacht von Baranowitschi.

Außerordentlicher Verbandstag der Schneider.

Berlin, 11. September.

Der Verbandstag ist von 40 Delegierten, 4 Verbandsstellvertretern, 6 Sozialisten, den beiden Redakteuren und dem Ausschussvorsitzenden besucht. Von ausländischen Bundesorganisationsstellen sind als Gäste Smilla-Wien und von der Geog. Einheitsarbeit anwesend. Letzterer erklärte in seiner Begrüßungsansprache, seine Organisation habe eine Delegation darum besonders notwendig erachtet, da die neutralen Länder eben Verträge machen müßten, um die internationalen Verbindungen aufrechtzuerhalten. — Zur Festlegung der Tagesordnung lag ein Antrag Duffelbergs vor, die Faltung der Generalkommission und die Schlichtung des „Korrespondenzkrieges“ als besondere Punkte zu behandeln. Gegen vier Stimmen wurde er abgelehnt.

Dem nächsten Verhandlungspunkt Stühmer den Geschäftsbereich. Er gab eine kurze Erläuterung zu dem gedruckten Bericht, den wir bereits besprochen haben. Stühmer schilderte die Verhältnisse im Gewerbe und im Verband bei Ausbruch des Krieges und die weitere Entwicklung. Er betonte besonders die Militärlieferungen. Die Stellungnahme der Beileidungsämter gegenüber der Organisation vor dem Krieg hätten diese nicht aufrechtzuerhalten können. Die von dem Beileidungsamt teilweise unter Berücksichtigung der Vorschläge der Organisation festgelegten Bestimmungen für die Vergütung von Arbeiten würden vielfach von den Zwischenweilern umgangen.

Nach Anhörung der Rassen- und Ausschussberichte folgte eine längere Diskussion über die Geschäftsbereiche ein, in der allgemein der Verbandstag als beständig bezeichnet wurde. Auch mit der Schlichtung des Verbandsstreites und der Ausgestaltung der fachmännischen Zeitschrift erklärten sich die Delegierten einverstanden. Einem breiten Raum nahm die Vertiefung der Militärlieferungen, Verteilung und Entlohnung, ein. Brennecke-Wien behandelte diese Frage sehr eingehend. Ehe man fremden Elementen Militärlieferungen übertragen habe, müsse man diese der Organisation geben lassen. Bezüglich der Entlohnung hätte es im Anfang große Schwierigkeiten gegeben. Wenn die Zustände heute anders geworden, dann nur durch das Eingreifen der Organisation. Redner hat es weiter für gut gehalten, zu untersuchen, ob ein engeres Zusammenarbeiten mit den übrigen Arbeiterorganisationen des Berufes nicht möglich wäre. Pfeiffer-Rübenberg sagte über die große Differenzierung in den Löhnen für die gleichen Etüde bei den Beileidungsämtern. Es verlangte die Errichtung von Arbeitervereinigungen. Von anderen Rednern wurde u. a. gefordert, die Arbeiter seien durch die geringere Vergütung der Beileidungsämter, als von den Beileidungsämtern empfangen, um Millionen betrogen worden. Runge-Berlin meinte, an dem Witzwort, der auf dem Gebiete der Vergütung von Militärlieferungen noch bestünde, würden die Arbeiter einen großen Teil Schuld tragen, da sie vielfach unter Lohn arbeiten würden. Es könne es nicht sein, daß ein großer Teil der Beileidungsämter die Organisationsmitglieder besteuere. Runge-Berlin behauptete, daß es dem Verband nicht gelänge, eine Lohnempfehlung durchzusetzen. Er hätte den Tarifvertrag zum 1. März 1918 kündigen lassen. Bloch-Berlin meinte, daß der Beileidungsfrage größere Bedeutung zukäme, als der Lohnfrage. Die Beileidungsfrage werde gerade durch die Militärlieferungen außerordentlich kompliziert. Die Beileidungsämter u. a. würde es geben, die von einem

Entlohnung den Weg vom Verband begrifflich erscheinen lasse. Er verwies auf die Haltung der Mitglieder im Elsaß, die unter erschwerten Umständen treu zur Organisation halten. In der Vergütung von Militärlieferungen beständen immer noch Mißstände, die Herausgabe von Vorarbeiten für die Entlohnung durch die Behörden sei dringend notwendig gewesen.

Die weiteren Ausführungen der Redner bewegten sich in denselben Rahmen. Nach den Schlussworten wurde dem Vorstand Entlastung erteilt.

Berlin, den 12. September 1916.

Zweiter Verhandlungstag.

Den Bericht über die bisherigen Reichstagsverhandlungen und Stellungnahme zum Ablauf der Tarifverträge zu heute Verbandsvorsitzender Stühmer. Die Unterlage zu den Verhandlungen mit den Arbeitgeberverbänden bilden Vorschläge der Unterteilungen vom Jahre 1912, denen der letzte Verbandstag bereits zugestimmt hat. Nach diesen sollen ab 1. März 1916 alle einzelnen Tarifverträge zu einem Reichstagsvertrag zusammengefaßt werden. Der Termin konnte durch den Krieg nicht eingehalten werden. Die Eingekaufte wurden um ein Jahr bis 1. März 1917 verlängert. Das Resultat der sich von 1913 bis 1916 hingezogenen Verhandlungen ist sehr dürftig, in den wichtigsten Fragen wurde keine Einigung erzielt. Die noch bestehenden Streitpunkte sollen den Unparteilichen zur Schlichtung überwiesen werden.

Stühmer unterbreitete dem Verbandstag eine Entlohnung, in der dieser erklärt, daß das Ergebnis der bisherigen Reichstagsverhandlungen keineswegs befriedigend ist. Für die weiteren Reichstagsverhandlungen wird erklärt, die im Gewerbetage vorgeschlagene Regresspflicht der Verbände für die Erfüllung des Vertrages wird abgelehnt; an der geforderten Verlängerung der Arbeitszeit wird festgehalten; der Abzug eines Teils des neu zugehenden Lohnarbeitervertrages von der zu gewöhnlichen Lohnhöhe ist unannehmbar; die Stellungnahme des Adon zur Errichtung von Betriebsvereinigungen ist ungenügend, der Adon soll sich verpflichten, in den Betrieben, wo eine bestimmte Anzahl Arbeiter die Errichtung einer Betriebsvereinigung, diese Forderung nachdrücklich zu unterstützen.

Der Verbandstag nimmt ferner mit Bedauern Kenntnis davon, daß der Adon die wiederholte, erteilte Erteilung der Arbeitsnehmer, auf Gewährung einer Teuerungszulage abgelehnt hat. Der Verband wird deshalb beantragt, alle mit dem Adon abgeschlossenen Verträge am 1. Dezember d. J. zu kündigen. Bei einer dringlichen Klärung aller übrigen, mit Unannehmlichkeiten verbundenen und Einzelunternehmern abgeschlossenen Verträge ist dem Vorstande dieher rechtzeitige Mitteilung zu machen.

Es liegen zu diesem Punkte eine Reihe von Entwürfen vor, die ebenfalls die Kündigung der bestehenden Verträge verlangen, andere aber, die darin bestehen, bis zum Kriegsende und falls die Reichstagsverhandlungen von Verhandlungen mit der Adon einmündig sind, sondern Gewährung der Arbeitsnehmer jedoch von Unannehmlichkeiten, die im Falle der Kündigung der Verträge eintreten würden. Diese Bestimmungen sind dem Vorstande zur Entscheidung über diesen Punkt.

In der anschließenden Diskussion forderte Runge auf, Stühmer zu danken, daß die Tarife bis zum Frühjahr 1917 gekündigt werden sollen und daß bei den weiteren Verhandlungen über den Reichstagsvertrag die Arbeiterverbände die

einer erheblichen Lohnerhöhung (mindestens 25 Prozent) in Vordergrund gestellt werden müßte. Eine solche Zulage müßte für alle Branchen durchgeführt werden. Die Arbeitgeber würden sehr gut in der Lage, eine Zulage zu geben, da sie alle Arbeitsleistungen, die der Krieg brachte, auf das Substrat abgewälzt hätten. Als ein Fehler wurde bezeichnet, daß die Tarife im Vorjahre um ein Jahr verlängert worden sind. Gegen einzelne Bestimmungen der Reichstagsverträge werden erhoben, so dagegen, daß auf die Dauer des Vertrages Frieden gehalten und Streiks unterlassen werden; diese Bestimmungen sei zum Vorteil der Arbeitgeber. Die Beratungen über diesen Punkt wurden heute nicht beendet, sie werden morgen fortgesetzt.

Gewerkschaftliches.

Die Abstimmung der Bäcker im Felde. Die Organisation der Bäcker hatte die Erlaubnis des preussischen Kriegsministeriums erhalten, unter den zur Truppe eingezogenen Meistern und Gesellen eine Abstimmung über die Verteilung der Nacharbeit vornehmen lassen zu können. Darauf sind an die eingezogenen Bäcker in den Feldbäckereien, in der Front und in den Garnisonen, soweit sie erreichbar waren, Stimmentafel versandt worden. Die dem Vorhaben des Bäckerverbandes hat sich dann noch der D. D. Gewerkschein der Bäcker angeschlossen. Nach wenigen Tagen lag bereits ein nennenswertes Resultat der Abstimmung vor.

Von 10 308 Abstimmenden haben sich 10 247 dafür erklärt, daß auch nach dem Kriege die Nacharbeit dauernd gesetzlich befreit bleibt und 1903 dafür, daß die gesetzliche Regelung schon jetzt vorgenommen wird. Die Stimmentafel vom Pilsch-Bundeslichen Gewerkschein sind leider noch nicht eingetroffen. Es steht also fest, auch die im Felde stehenden Meister und Gesellen fordern für die Bäcker ein dauerndes Nacharbeitverbot und verlangen, daß es nunmehr bald in Angriff genommen wird.

Der Mutter Gebet.

Im engen Stübchen beim trüben Schein der ruhigen Lampe ein Mütterchen sitzt, mit sich und mit ihrem Gott allein, das Kind auf die ich vielte Hand gestützt. Sein Auge ruht auf der schmerzlichen Wand, zum Gekreuzigten ist es emporgeschaut.

„Du gibst mir nur Armut; ich trug sie gern!“ der Betenden blasse Lippe spricht. „War war die Welt ein haderndes Meer in ewigen Wellen — ich stieg nicht. Mein Trost im Leid, meiner Sorge Lohn, mein Stolz und mein Hoffen war er — mein Sohn.“

„Nun schläft er in fremder Erde weit, ein Opfer des Daffes, o Herr, wie du! Gib an meine Tränen, daß er mein Kind und die mein Geben nach Frieden und Ruh. Beschütze die Besessenen der Erde mein, daß werden mich, daß beim Stube mich sein!“

Wenn Buchstaben schwimmen
und der Leser ihnen schauet, dann laß sie dir zu mir
Optiker GARA, Breslau, Albrechtstraße 2.

Die Krise in Griechenland.

Athen, 13. September. (Agence Havas.) Die Kabinettsfrage ist noch nicht gelöst. Heute hat Ministeramtliche Beratung stattgefunden.

Bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia, 8. September. (Verspätet eingetroffen.) Bericht des Generalstabes vom 8. September. Rumänische Front. Der Vormarsch unserer Truppen gegen Silistra dauert an. Die Zahl der Gefangenen, die wir in Extrakt abzurufen haben, erhöhte sich auf 450 Offiziere und über 2.000 unverbundene Mannschaften. Gestern, am 7., folgten unsere Truppen in der Gegend von Doctra heldenmütig alle feindlichen Angriffe nach einem erbitterten Kampfe ab, in welchem die Haltung unserer Truppen über alles Lob erhoben war. Durch einen Gegenangriff wurde der Feind in nordöstlicher Richtung zurückgeworfen. Während der Nacht zog er sich von unseren Truppen verlor, ohne Kampf zurück. Seine Verluste sind außerordentlich schwer.

Politische Uebersicht.

Das muß anführen!

Im Scherl'schen "Tag" befaßt sich der bekannte Gen.- und politischer Dr. Julius Bacher mit den immer noch andauernden Treibereien gegen den Reichskanzler und fordert kategorisch: Das muß anführen! Herr Dr. Bacher teilt in seinem Artikel mit, daß in einem ihm zugegangenen Schreiben sich die Mitteilung befindet, daß im März und im Juli Graf Zeppelin an den Reichskanzler Briefe gerichtet habe, aus denen hervorgehe, daß der Reichskanzler im März entlassen war, dem Kaiser einen Frieden unter ungleich günstigeren Bedingungen für den Gegner zu empfehlen, als er in der Reichstagsdebatte angedeutet habe und daß dies nur an der Nichtannahme seitens unserer Feinde gescheitert sei. Diese Briefe sind vervielfältigt und in einem bestimmten Kreise verbreitet worden.

Herr Dr. Bacher glaubt schließen zu können, daß der Vorwurf, der dem Kanzler hier gemacht wird, jeder Unterlage entbehre, wie er sich denn überhaupt nur vornehmlich als bärer Mann kennzeichnet. Der Reichskanzler habe nicht das Mindeste getan, was ihn in den Verdacht hätte bringen können, daß er im März entlassen war, dem Kaiser einen Frieden zu anderen als den von ihm im Reichstag angegebenen Bedingungen zu empfehlen; unsere Feinde seien also gar nicht in die Lage gekommen, anzunehmen oder nicht anzunehmen. Eine solche Behauptung gehe aus den Briefen des Grafen Zeppelin aber auch gar nicht hervor, und Herr Bacher fordert, daß der Reichskanzler der Zeppelin-Briefe verantwortlich werde. Dann werde sich jeder herausstellen, daß die erhobenen Vorwürfe unbegründet seien. Herr Bacher schließt mit der Mahnung:

Es muß jedem nahekommen sein, die feindsinnigen Äußerungen des Reichskanzlers nach den Umständen zu werten, die er selbst anzulegen gewohnt ist; wägen alle diese Vorwürfe, mag man ihnen jetzt in die Höhe der Gegner der Verantwortung sich eingeklinkt, wie sie angeblich dem Reichskanzler für die Zeit nach dem Kriege vorzuwerfen — die Zeit wird ja auch das Zentrum dazu gehören — ist, in dem gegenwärtigen weltgeschichtlichen Augenblick sollte man den Mann am Steuer nicht mit fortgeschrittenen Verdächtigungen belästigen. Der Wille und das Vertrauen des Kaisers, der doch gewiß die behutsamste Herrschaftsführung der Gegenwart ist, hat ihm das vertrauensvolle Amt übertragen und erhält ihn in diesem Amt, dessen Verantwortlichkeit gewiß schwer genug auf ihm liegt. Niemand, welcher Partei er auch angehört, kann ihm diese Verantwortlichkeit abnehmen; da sollte man ihm wenigstens keine schmeicheleiche Stellung nicht noch mehr erheben, an wenigstens durch Verdächtigungen, für welche es an der feindlichen Unterlage fehlt. Das, meine ich, wäre politisch nicht, mag man im übrigen auch bei einem anderen Staatschef die über jene Äußerung von Herrn v. Bacher-Pollweg und seine feindsinnigen Eigenschaften zeigen.

Die Veröffentlichung der Zeppelin-Briefe wäre schon im höchsten Grade erwünscht, weil die schamlos über die Nation zu sprechen, ohne daß der Graf wirklich sich darüber im klaren gewesen ist, zu welchem Zweck man seine Dienste benutzen sollte.

Schlesien und Bosnien.

Lebensbericht, 12. September. Der kaiserliche Kommandant von Bosnien, der nach seiner vor einem Jahr erfolgten Entlassung den württembergischen Kommandanten im Jahre 1907 abgelöst wurde, ist am 12. September nach Bosnien zurückgekehrt. Der Kommandant von Bosnien ist der kaiserliche Kommandant von Bosnien, der nach seiner vor einem Jahr erfolgten Entlassung den württembergischen Kommandanten im Jahre 1907 abgelöst wurde, ist am 12. September nach Bosnien zurückgekehrt.

Lebensbericht, 14. September. Aus dem 20. Jahrhundert. In jeder Hinsicht ist die Welt in die Vergangenheit zurückgekehrt. Die Welt ist in die Vergangenheit zurückgekehrt. Die Welt ist in die Vergangenheit zurückgekehrt.

Geld wieder an Ort und Stelle legen. Daraus entfernte sich der Schwindler. Als nach dessen Fortgang die Frau das Geld nachsuchte, fehlte davon 220 Mark. Der Gauner wurde sofort verhaftet und in Dohof erwirkt und verhaftet; er hatte das gestohlene Geld im Hemd versteckt.

Gingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserer Leserschaft, für die wir die persönliche Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

An die obererschlesischen Gewissen- und Gewissinnen! Kein Mensch wird sich einbilden, daß wir nach dem Kriege in ein Paradies versetzt werden, im Wohl und Genuß sitzen. Wir wissen sehr wohl, daß die unheimlichen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit nicht durch diesen Krieg aus der Welt schaffen lassen. Nein, im Gegenteil wir sind davon überzeugt, daß sich die alten Kämpfe um mehr Brot und Freiheit in denselben Formen, vielleicht noch in verstärkter Form, abspielen werden. Gewissen und Gewissinnen! Ihr habt alle gelesen, mit welcher Begeisterung wir in Or und West unsere Grenzen vor einer feindlichen Invasion geschützt haben. Ihr habt es gesehen oder man hat Euch erzählt, was es bedeutet, einen modernen Krieg außerhalb der Grenzen Deutschlands führen zu können. Ihr glaubt gar nicht, wieviel mehr Not und Elend über Deutschland herangekommen wäre, wenn sich der Krieg innerhalb der deutschen Grenzen abspielte würde. Ohne an nachfolgenden Gedanken und Plänen zu denken, bringt der Krieg so ungeheurer viel Zerstörungen mit sich, daß wir als Vorkrieg gelten müßten, wenn wir nicht alles aufhören, unsere Heimat und unsere Familien davon zu bewahren. Wie oft haben wir uns gefragt, was es uns, wenn auch unter schweren Opfern und großen Strapazen, bedeutet war, durch das Fortdauern des Feindes von unseren Grenzen unsere liebgewonnenen politischen und gewerblichen Organisationen nicht gefährdet zu wissen. Wie viele der in Deutschland weilenden Ausländer haben sich darüber geäußert, wenn Ihr was zuricht. Ihr habt Eure Pflicht getan. Wir werden dafür sorgen, daß nach Eurer Rückkehr die Dankschreiben wohl an Zahl etwas zurückgegangen, aber an Ehrlichkeit und Arbeitsbereitschaft aber ungeändert vorhanden werden. Das macht uns das schwere Leben leichter. Aber Könige und Aristokraten, die nicht Ihr sein wollen! Alle Kräfte haben wir jetzt vor jedermaßen ephemerer Meinung gebildet. Wenn aber das zu Ende kommt, was in der Rücksicht der Vorkriegszeit liegt, Gewissen, dann habt Ihr Eure Pflicht und Schuldigkeit nicht getan, wie es sich gehört. Die deutsche Arbeiterklasse hat mehr zu verlieren als ihre Ältern. Wäre dem nicht so, dann müßten wir uns freuen! Bisher galt die deutsche Arbeiterbewegung als das Kernstück aller Arbeiterbewegungen der übrigen Welt. Nun soll sie mit einem Male aufgehört haben, es zu sein? Unsere Kämpfe im großen und im kleinen haben Früchte getragen, die wir nicht werden und was die uns die Arbeiterbewegungen des Auslandes beneiden werden? Denn mit der Schwächung der Organisationen durch den Krieg unserer erkrankten Position ang zu sein. Unsere Gewissinnen und Gewissen müßten sich auch nach der Zeit einen Teil, bevor es zu spät ist, es in die allerhöchste Zeit mit Parteilichkeit!

J. S. Kautskistabelle S. 3. Zeitschrift, 1. Große-Ref. des-Ref. Kap.

Zwei Pfennige Schreibgebühr! Als Entlohnung auf die Zeitung nach ich bemerken, daß es sich hierbei nicht um einen einfachen Fall von Unzufriedenheit handelt. Nur um der überhandnehmenden Verantwortung von jeder und jede meiner Verantwortlichkeit zu entgehen, habe ich mich in meinem Schreiben an die Redaktion einer kleinen Gegenüberstellung veranlaßt gesehen. Ihr Einverständnis über 2 Pfennige für An- oder Abmeldungen ist es mir unmöglich, eine ähnliche unangenehme Schreibgelegenheit für das Publikum zu unterlassen. Es muß jedem verständlichen Menschen einleuchten, daß keine der Kaufmannschaft auf keine Weise kommen kann, wenn jeder und jede seine besten oder auch Geld; abgesehen von dem Zeitverlust, der ihm dadurch noch entsteht. Wenn es sich um gerade um einen alten einen Kaufmannschaft handelt, wie die Kritik bezeugt, so muß ich wiederum bemerken, daß ich in diesem Falle selbstverständlich ganz von einer beratigen Gehaltsabnahme absehe; es gibt aber solche unserer allgemeinen Gehaltsabnahme und Entlohnung, bei denen weder das Alter noch die Schwächheit in Frage kommt bei einer einzelnen kleinen Gegenüberstellung. Meine Überzeugung bleibt deshalb die, daß die Entlohnung einer Schreibgebühr von 2 Pfennigen für kleinere Sendungen ein großer Vorteil für die Redaktion ist, und damit verbunden, nicht nur die Gefahr ist, in dem Schreiben selbstverständlich zu werden. Guter Schreiber (Zusender der Papierfabrikation und Schreiber). Briefkasten 2.

Briefkasten.

Schöne Briefe sind ein angenehmes Mittel. Gedruckt von der Redaktion. Donnerstag am 12-1 Uhr mittags.

Der Wasserstand der Oder. Table with columns for dates and water levels.

Familiennachrichten. Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter u. verwandter Berufsgenossen (Zahlstelle Breslau.) Als weitere Opfer des Weltkrieges fielen aus unseren Reihen: Joseph Trzewik, Bierfabrikant, Franz Münzer, Bierfabrikant, Hermann Schlafke, Bierfabrikant, Karl Ziegler, Bierfabrikant, Ernst Weinert, Bierfabrikant, Karl Ernst, Müller, Robert Websky, Bierfabrikant, Paul Liebetanz, Arbeiter. Wir werden das Andenken der gefallenen Kollegen stets in Ehren halten. Die Ortsverwaltung.

Sozialistische Monatshefte. Redigiert von Dr. J. Bloch. Alle vierzehn Tage 1 Heft. Preis vierteljährlich (6 bis 7 Hefte) 3,60 M., Einzelheft 60 Pf. Auszug aus dem Inhalt der Kriegshefte: Adler: Die Wehrhaftmachung unserer Jugend, Arbeit: Das Volkswohl, Bloch: Der Krieg und die Sozialdemokratie - Wo stehen wir jetzt?, Cohen: Zur Wiederkehr des 4. August, David: Ludwig Grant ist tot, Fischer: Die Sozialisierung des Brotes, Gausmann: Die Kontingenzierung der Weltpolitik, Heine: Die deutsche Sozialdemokratie im deutschen Volk - Der Mut zur Verantwortung, Heilmann: Der Sinn des Bürgerkriegs, Hochdorf: Jean Jaurès' letzte Tat, Janssen: Arbeiterklasse und Sozialpolitik, Kautskistabelle: Steuerprobleme, Kaufmann: Nationalkampf und Klassenfortschritt, Klotz: Was stand hinter der Internationalen?, Kohn: Die Sozialdemokratie vor der Entscheidung, Legien: Parteierheber - Die Gewerkschaften als Organe des nationalen Wirtschaftslebens, Leipziger: Gemeinsame Interessen der Arbeiter und der Industrie, Leitzner: Die englischen Arbeiter im Weltkrieg - Um die Seeherrschaft, Lindemann: Fortschrittlichkeit oder Volkseinheit?, Lutz: Die Neuorientierung unserer Industrie durch den Krieg, Kautskistabelle: Die Zukunft unserer Jugend, Kautskistabelle: Die Neuorientierung der Sozialdemokratie, Kautskistabelle: Das Imperium und die Arbeiter, Kautskistabelle: Die kritischen Anreizmomente - Der Krieg als Kapitalanlage - Quo vadis, Germania?, Schippel: England - Die Amerikaner - Kolonien, die nichts wert waren - Deutsche Politik, England und Rußland, Schmidt: Deutsche Kulturarbeit, Schmitt: Kriegswirtschaftspolitik und Schweinemassenfleischung, Schömann: Ueber die Juden in Rußland, Schömann: England, Europa und wir, Schömann: Soziale Maßnahmen der Militärbehörden, Schömann: Nation und Gewerkschaft, Schömann: Die Pflicht der Intellektuellen, Schömann: Arbeiterklasse und Staatsgewalt, Schömann: Unser Kurs bleibt der gleiche, Schömann: Der Krieg und die Frau.